

Nr. 1130

Aufstand im Vier-Sonnen-Reich

von Thomas Ziegler

Die Menschheit des Solsystems hat es nicht leicht in diesem 426. Jahr NGZ, das seit der Gründung der Kosmischen Hanse fast verstrichen ist. Nach der Porleyter-Krise, der wohl bisher schwersten Prüfung der Terraner, folgt die nächste Bedrohung. Sie geht von Vishna aus, der abtrünnigen Kosmokratin, die das unter großen Mühen fertiggestellte neue Virenimperium in Beschlag genommen hat. Vishnas Ziel ist es, Vergeltung an der Menschheit zu üben und sie zu einem Volk gehorsamer Sklaven zu machen. Während nun die Terraner einen erbitterten Kampf um ihre Freiheit führen, befindet sich die Galaktische Flotte in der weit entfernten Galaxis M 82. Die 20 000 Einheiten unter Perry Rhodans Führung gelangten dorthin, weil sie vor der Übermacht der Millionen und aber Millionen Raumer zählenden Endlosen Armada durch den Frostrubin flüchten mußten. Doch der „Konfetti-Effekt“ des Durchgangs bewirkte, daß Perry Rhodans Einheiten über ganz M 82 verstreut wurden, inmitten der Pulks ihrer Verfolger. Damit nicht genug: M 82 ist auch die Operationsbasis der negativen Superintelligenz Seth-Apophis, die den Terranern in letzter Zeit schon oft schwer genug zu schaffen gemacht hatte. Mit welchen Verhältnissen Terraner und Armadisten in M 82 in gleicher Weise zu rechnen haben, das zeigt der AUFSTAND IM VIER-SONNEN-REICH ...

1.

Im Nordwesten von Jays, über der gewaltigen, fensterlosen Pyramide des Energieverteilerzentrums, wallten dichte Rauchwolken. Die Wolken waren so grau wie der Himmel, der sich an diesem Tag über das Häusermeer der Hauptstadt ausbreitete, und Duurn Harbelon erschien dies plötzlich wie ein Omen für die Zukunft der Sooldocks. Seth-Apophis schweigt, dachte er düster, und damit legt sich die Nacht über das Reich der Vier Sonnen. Kurbosch steht noch immer rot und gewaltig am Firmament, erhellt mit ihrem Licht die Gassen und Straßen, die Plätze und Alleen der Stadt, aber in Wirklichkeit ist schon die Dämmerung hereingebrochen. Finsternis wird Jays verhüllen. Jays ist die Hauptstadt Vruggs und damit das Herz des Reiches, und von Jays aus wird sich die Dunkelheit in einer kugelförmigen Welle zu den anderen Planeten und Sonnen ausbreiten, bis die Dunkelheit auch in die Gedanken eines jeden Sooldocks eingezogen ist.

Und das ist dann das Ende, sagte sich Harbelon.

Seth-Apophis, warum antwortest . du nicht auf unsere Rufe?

Duurn Harbelon drehte den gefiederten Leib und wandte den halslosen Kopf den fernen Türmen im Nordosten zu.

Die Türme waren von einem matten Rot, das im Blutlicht der Sonne

Kurbosch fast unterging, und wie gliedmaßenlose Wächter mit zwiebelförmigen Schädeln säumten sie fast lückenlos den Horizont. Nebel schien zwischen den Türmen zu wallen, aber der Nebel bestand aus den korrespondierenden Kraftfeldlinien der Prusdixid-Schirme und hielt den Mob davon ab, den Raumhafen zu stürmen.

Harbelon schauderte, als er an den Hexenkessel dachte, der ihn erwartete, und sein violettes Federkleid plusterte sich auf.

Ein rostiges Krächzen ließ den Betreuer, der in der Sooldock-Regierung für die Sparte Raumfahrt verantwortlich war, herumwirbeln.

„Wahnsinn nistet in den Straßen“, zischelte der Mannberater, der mit gespanntem Sprungschwanz an der gegenüberliegenden Korridorwand lehnte und Harbelon den braungetönten, schlangenähnlichen Kopf zugekehrt hatte. Die zapfenförmigen Sensoren an der Maulseite des Schädels zitterten verhalten. „Gewalt und Terror haben die Herrschaft über Jays angetreten, und die Theokraten gießen Öl in das Feuer. Sie stehen an der Spitze des Lumpenpacks und setzen die Gebäude der Regierung in Brand. Du mußt dich beeilen, Duurn Harbelon, oder du wirst nie die Orbitalstation der Raummeister erreichen.“

Harbelon starrte mit seinem gelb leuchtenden Gallertorgan den biotronischen Androiden einen Moment lang schweigend an und ent-

fernte sich dann mit bedächtigen Schritten von dem Fenster.

Die beiden Soldaten, die am Ende des Korridors vor der Tür des Expreßlifts gewartet hatten, strafften sich unwillkürlich. Ihre Lasergewehre waren entsichert, und diese Tatsache war nur ein weiterer Beweis für die Umwälzung, die das Vier-Sonnen-Reich der Sooldocks in diesen Tagen erlebte.

Entsicherte Waffen im Sitz der Regierung! durchfuhr es Harbelon. Wer hat so etwas schon gehört!

Aber, setzte er in Gedanken hinzu, wer hat schon je davon gehört, daß Seth-Apophis schweigt und ihr auserwähltes Volk dem Untergang entgegentreiben läßt?

Flüchtig registrierte Harbelon, daß ihm der Mannberater mit kurzen Sprüngen zum Expreßlift folgte.

Die Soldaten traten zur Seite, und die Lifttür öffnete sich.

„Der Gleiter steht bereit, Betreuer“, sagte einer der Soldaten mit quäkend klingender Stimme.

„Sie wollen noch immer auf eine Eskorte verzichten? Es ist gefährlich; die Theokraten haben den Regierungssitz umstellt. Man wird Sie töten, wenn Sie dem Mob in die Hände fallen.“

„Keine Eskorte“, entgegnete Harbelon knapp.

„Natürlich keine Eskorte“, warf der Mannberater unaufgefordert ein. „Selbst ein Narr muß einsehen, daß eine Eskorte nur die Aufmerksamkeit der Theokraten erregen wird. Womit bewiesen ist, daß Bescheidenheit geradezu lebenswichtig ...“

„Genug“, unterbrach Harbelon unwillig. „Du hast selbst gesagt, daß wir uns beeilen müssen, Zwatlo.“

Der Mannberater spannte den gelblichen Sprungschwanz und katalpultierte sich mit einem Satz in die Kabine.

Harbelon folgte Zwatlo mit der ihm eigenen Bedächtigkeit.

Die Soldaten traten zurück. Sie waren kräftige Männer von zweieinhalb Metern Körpergröße. Rotbraunes Federkleid von individuell unterschiedlicher Schattierung bedeckte den Schädel, den kurzen Rumpf, die Oberarme und Oberschenkel. Unterarme und Unterschenkel waren hornige Spiralen, die in dreifingrigen Händen und dreizehigen Füßen ausliefen. Das Gesicht bestand aus einem gelben, gallertartigen Organ. Dicke Hornstäbchen teilten das Multisinnesorgan und bildeten eine Art Zielkreuz. Unter dem Auge - das neben audiovisuellen Reizen auch Geruchs- und Temperatursensationen aufnahm - lag die elastische Sprechmembran. Rechts und links von dem Multiorgan waren die Faltmäuler angebracht, vertikale Gewebespalten.

Breite Hüftgürtel waren das einzige Kleidungsstück.

Prächtige Männer, dachte Harbelon, als sich die Tür langsam schloß. Jung und stattlich, und zweifellos haben sie schon manches Frauenherz gebrochen.

Der Gedanke versetzte dem Betreuer einen Stich, und er war dankbar, daß sich in diesem Moment zischend die Pneumopolster aufbliesen. Die prallgefüllten Plastikwülste umgaben ihn von allen Seiten, zwängten ihn in ihre schützende Umarmung.

Die Kabine fiel.

Schnell wie ein Stein stürzte sie in die Tiefe, durch den luftleeren, zweihundert Meter langen Schacht dem Erdboden entgegen. Harbelon empfand leichte Übelkeit, und sein

Gallertauge nahm eine dunklere Färbung an.

Der Mannberater musterte ihn mit seinen Sensorzapfen.

„Du hast wieder an Jaczyr gedacht“, sagte Zwatlo plötzlich. „Bei Seth-Apophis und den Schrecken von Marrschen, du trauerst diesem ungetreuen Weib noch immer nach, Duurn Harbelon, statt dich auf deine Aufgabe zu konzentrieren. Wie willst du unter diesen Umständen zur Orbitalstation gelangen? Die anderen Betreuer haben all ihre Hoffnung in dich gesetzt, und du hast nichts Besseres zu tun, als dich dem Liebeskummer hinzugeben.“

Ein Ächzen durchlief die Kabine. Sie wurde abgebremst.

„Gedanken sind frei“, sagte Harbelon finster.

Der Mannberater zischelte abfällig. „Wenn die Theokraten die Macht übernehmen, sind, auch die Gedanken nicht mehr frei.“

Harbelon verzichtete darauf, das Thema zu vertiefen.

Die Polster fielen in sich zusammen, die Tür glitt zur Seite, und rötliches Kunstlicht drang in die Kabine.

Der Betreuer entspannte sich unwillkürlich, als er die bewaffneten Männer und Frauen im Gleiterhangar anhand ihrer Hüftgürtel als Regierungssoldaten identifizierte.

Zwar hatte er nicht geglaubt, daß die Anhänger der Theokraten bereits bis in diesen streng gesicherten Bereich der Sieben Pyramiden vorgedrungen waren, aber in den letzten Stunden hatte es immer neue Hiobsbotschaften gegeben.

Kämpfe in den Straßen von Jays. Bürgerkriegsähnliche Unruhen in Falix, Caaw und Maaqual, den drei anderen Megalopolen Vruggs.

Dutzende von Anschlägen auf Regierungsbehörden im gesamten

Vier-Sonnen-Reich allein in den letzten zwei Stunden. Die Nachrichtenverbindungen zu Zooberlus, Vruggs Nachbarplaneten, waren ausgefallen. Auf Xaas, dem vierten Trabanten der Sonne Aazot, hatten Agenten der Theokraten den Planetaren Rat gestürzt und ein Massaker unter der regierungstreuen Bevölkerung angerichtet.

Das Verstummen von Seth-Apophis hatte der sooldockschen Zivilisation einen ungeheuren Schock versetzt, und die Propaganda der Theokraten war geschickt genug, den Regierungsbetreuern die Schuld für dieses grausige Ereignis zu geben.

Duurn Harbelon, der Betreuer für die Sparte Raumfahrt, hatte keinen Zweifel, daß die Theokraten nur auf eine derartige Gelegenheit gewartet hatten.

Im Lauf der letzten Zeit hatten sich die Konflikte zwischen der Regierung und der privilegierten Priesterkaste zugespitzt. Die Theokraten, die sich selbst als die Einzig Wahren Diener Seth-Apophis' bezeichneten, fürchteten um ihren Einfluß in der Bevölkerung, seit die neue Generation Betreuer das Bild der Hüterin und Lehrmeisterin des sooldockschen Volkes zu entmystifizieren suchte.

Für die Theokraten war Seth-Apophis eine Gottheit, ein transzendentes Wesen, das sich jeglichem Verständnis entzog und alleinige Schöpferin allen Seins war. Durch Gebete und Opfergaben und durch unbedingten Gehorsam sollte der Gnade gedankt werden, die sie den Sooldocks erwies, und die Priester hielten sich für die Auserwählten, durch deren Hände die Opfer weitergereicht werden mußten.

Wie ein Staat im Staate lebten die Theokraten in ihren Palästen und

den mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Opferungshallen auf den Inseln in den Myriaden Flüssen und Seen Vruggs und beobachteten argwöhnisch die aufklärerischen Tendenzen in den großen Städten des Planeten.

Die siebzehn neuen Betreuer des Vier-Sonnen-Reiches, die von den Mann- und Frauenberatern ernannt wurden und gemeinsam die Regierung bildeten, waren um ein pragmatisches Verständnis jener mächtigen Entität bemüht, die sich den Sooldocks seit Jahrhunderten schon als Seth-Apophis manifestierte.

Unterstützt von philosophischen Denkschulen, setzte sich allmählich die Erkenntnis durch, daß Seth-Apophis keine Gottheit im religiösen Sinn, sondern eine ungeheuer hochentwickelte Wesenheit war, die Sooldocks aus uneigennütigen Motiven unterstützte. Eine weise, gütige Mentorin, der Dank und Verehrung gebührte.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Denkrichtungen war nur minimal, und beide Gruppen waren sich einig in ihrem unbedingten Gehorsam und ihrer unerschütterlichen Treue zu Seth-Apophis.

Aber eine pragmatisch erfaßbare, hochentwickelte Wesenheit benötigte - im Gegensatz zu einer transzendentalen Gottheit - keine Opfergaben, keine Priesterkaste als Mittler zwischen den Gläubigen und dem Gott, und dies bedrohte die Privilegien der Theokraten.

Grimm wallte in Duurn Harbelon auf, während er durch den Gleiterhangar hastete, gefolgt von dem Mannberater Zwatlo, der wie ein Gummiball über den Kunststoffboden der weiträumigen Halle hüpfte.

Dies ist kein Glaubenskrieg, dem wir uns gegenübersehen, erkannte der Betreuer. Es ist ein Machtkampf. Die Theokraten nutzen Seth-Apophis' Schweigen, um die rechtmäßige Regierung zu stürzen.

„Hier, Betreuer!“ gellte ein Ruf durch den Lärm des Gleiterhangars.

Harbelon wandte sich schwerfällig nach links und steuerte auf eine eiförmige, schmucklose Maschine mit stummeiförmigen Tragflächen zu. Die Luke war geöffnet; mehrere Soldaten hatten sich daneben postiert.

Aus den Bogengängen, die jenseitige Wand durchbrachen, strömten in immer schnellerer Folge Bewaffnete und bemannten die beiden Geschwader Panzergleiter, die startbereit auf den elektromagnetischen Katapulten ruhten.

Die beiden Geschwader - insgesamt zwanzig Maschinen - würden einen Ablenkungsangriff fliegen und Harbelon Gelegenheit geben, unerkannt das Regierungsviertel zu verlassen.

Der Betreuer zwängte sich durch die schmale Luke und nahm vor dem Steuerpult Platz.

Geschmeidig glitten seine dreifingrigen Hände über die Kontrollen.

Dioden flammten auf.

Monitoren wurden hell; einige zeigten aus verschiedenen Perspektiven den Hangar, andere farbige Diagramme oder Falschfarbenprojektionen.

Etwas rumpelte hinter Harbelon.

Der Mannberater hatte den Gleiter bestiegen, und Sekunden später zeigte ein optisches Signal, daß sich die Luke automatisch verriegelt hatte.

Harbelon atmete heftig. Er war nervös und hatte Angst.

Was war, wenn die Theokraten inzwischen die Luftverteidigung ausgeschaltet hatten? Oder wenn der Ablenkungsangriff fehlschlug?

Aber er mußte Erfolg haben.

Seine Mission war zu wichtig. Von ihrem Gelingen hing das Überleben der Regierung und vielleicht auch das der sooldockschen Zivilisation ab.

„Nur ruhig“, brummte der Betreuer. „Alles zu seiner Zeit.“

Zwatlo gab ein mißbilligendes Zischen von sich.

„Führst du wieder Selbstgespräche?“ tadelte der Bernon, wie die Mannberater auch bezeichnet wurden. „Wenn du etwas zu sagen hast, dann rede mit mir. Glaubst du, es ist angenehm für einen Mannberater, mit einem Sooldock zusammenzuleben, der Selbstgespräche führt, statt seine Gedanken mit seinem einzigen wahren Freund zu teilen?“

„Geh nach Marrschen“, fluchte Harbelon.

Zwatlo kreischte, kurz auf, dann verstummte er schockiert.

Harbelon machte sich nicht die Mühe, sich zu dem Mannberater herumzudrehen. Seine barschen Worte taten ihm bereits leid, aber Zwatlos Geschwätzigkeit zerrte an seinen Nerven. Vielleicht sollte er sich von den staatlichen Biotech-Betrieben einen neuen Berater zuteilen oder Zwatlo untersuchen lassen. Allerdings, wenn Zwatlos Reparatur teurer wurde als die Neuproduktion eines Beraterandroiden, dann konnte sein Fluch früher als erwartet Wirklichkeit werden.

Eine sanfte Erschütterung riß ihn aus seinen Gedanken.

Der Gleiter wurde von einem Traktorstrahl gepackt und auf eines der zahlreichen Katapulte gehoben, die vor den Startröhren des Hangars angebracht waren.

Parallel dazu öffneten sich die Tore für die zwanzig Panzergleiter. Fahles Leuchten umspielte die Kata-

pulte, als sich die elektromagnetischen Felder aufbauten. Das Leuchten wurde intensiver, und dann - von einem Moment zürn anderen - waren die Gleiter verschwunden.

Ihr Start war so schnell erfolgt, daß das unbewaffnete Auge nicht einmal einen Schatten wahrgenommen hatte, als die Gleiter in den Röhren verschwunden waren.

Auf einem der Bildschirme war das Tor von Harbelons Startröhre zu erkennen; lautlos öffnete es sich.

Start!

Das Bild auf den Monitoren verschwamm.

Hatte Harbelon noch soeben durch die transparente Frontscheibe auf das dunkle Loch der Startröhre geblickt, so äugte nun Kurboschs riesiges rotes Sonnengesicht in die Kanzel.

Dunkle Punkte huschten über das Grau des Firmaments. Im Nordwesten waren die Rauchwolken dichter geworden; unheilverkündend stiegen sie hinauf in den Himmel und lösten sich erst in großer Höhe auf. Die Pyramide des Energieverteilerzentrums war völlig von den rußigen Schwaden umhüllt.

Brannte sie?

Oder hatten die Sicherheitskräfte das Areal eingenebelt, um dem Mob die Orientierung zu nehmen?

Ein Summen erklang.

Kollisionsgefahr!

Der Betreuer fluchte.

Unmöglich! Die computerisierte Verkehrskontrolle, die den Luftverkehr steuerte, machte derartige Zwischenfälle ...

Der Gleiter sackte wie ein Stein in die Tiefe, als der Autopilot eingriff, um den Zusammenstoß abzuwenden.

Harbelon erhaschte einen flüchtigen Blick auf einen Luftbus, der mit einem Kondensstreifen aus Flam-

men und Qualm quer durch die Flugstraßen schoß und steuerlos dem Boden entgegenraste. Steuerlos?

Der Luftbus hatte die Sieben Pyramiden zum Ziel!

Wie erstarrt verfolgte der Betreuer den Kurs des Geschosses. Unter ihm breitete sich das Regierungsviertel Jays aus; dort waren die Sieben Pyramiden, die mehrere hundert Meter hinauf in den Himmel ragten. Zwischen den ineinander verschachtelten, hellbraun bis rostrot getönten Gebäuden leuchteten grün, blau und golden Wandelgärten, Parks und Bauminseln hervor. Ein Geflecht aus filigranen Hochstraßen umschloß wie gesponnenes Silber die mächtigen Pyramiden.

Die Straßen und Plätze um das Regierungsviertel waren schwarz von Sooldocks. Hier und dort wüteten Brände, und wie stählerne Vögel schwebten die Gleiter des Katastrophendienstes über den Brandherden.

Eine Explosion erschütterte den Luftbus. Funken sprühten in alle Richtungen, und von der Gewalt der Detonation wurde er aus dem Kurs geworfen. Er begann zu trudeln, und es wurde deutlich, daß er die Pyramiden verfehlen und irgendwo zwischen den peripheren Gebäuden aufschlagen würde.

Dort, wo sich Tausende Sooldocks drängten.

Von einer der Pyramiden stach plötzlich ein blendender Finger, aus purer Energie durch die Atmosphäre und berührte den stürzenden Flugkörper.

Die Stahl- und Kunststoffzelle des Luftbusses glühte auf. Der Energiestrahler erlosch. Er hinterließ nur eine dichte Wolke aus Staub und Ruß, die bald darauf von einer heftigen Bö zerrissen wurde.

„Du verschwendest deine Zeit, Harbelon!“ zischelte der Mannberater.

„Wir alle verschwenden unsere Zeit mit einem sinnlosen Krieg“, gab Harbelon zurück.

Er sah den Mob in den Straßen, die brennenden Gebäude, die Gleiter, die sich hoch oben heftige Gefechte lieferten, aber alles erschien ihm wie ein Traum. Wie ein Video-Drama über den Immerwährenden Krieg in grauer Vergangenheit, dem globalen Brudermord der Sooldocks, der erst mit dem Auftauchen Seth-Apophis' ein Ende gefunden hatte.

„Irreal!“ stieß Harbelon hervor. „All das ... es ist unwirklich!“

Zwatlo gab ein Gurgeln von sich.

„Wir müssen fort, Duurn!“ schrie der Mannberater. „Zum Raumhafen! So rasch wie möglich!“

Die Fähre wartet... Die Raummeister...“

Weiter rechts, über der Spitze der Pyramide am Rand des Regierungssitzes, kreisten mehrere Panzergleiter des Entlastungsgeschwaders. Mit Lähmstrahlern schossen sie in eine Zusammenrottung von mehreren hundert Sooldocks, die von einem rotgewandeten Theokraten geführt über die Zufahrtsstraße drängten.

Andere Panzergleiter blockierten die Luftstraßen und sicherten die Sieben Pyramiden von oben.

„Seth-Apophis, steh mir bei!“ murmelte Harbelon und preßte tief den Knopf in die Verschaltung, der den Autopiloten zu dem vorprogrammierten Flugmanöver veranlassen würde.

Das Triebwerk der Maschine brüllte auf.

Sie machte einen gewaltigen Satz und schoß fast senkrecht hinauf in den grauen, rauchverhangenen Himmel über der großen Stadt.

Der Betreuer hoffte, daß das

Funksignal, das automatisch von dem Autopiloten auf der Regierungsfrequenz ausgestrahlt wurde, die verstreuten Luftstreitkräfte der Betreuer davon abhalten würde, ihn mit einer Luft-Luft-Rakete abzuschießen.

In einer Höhe von fünftausend Metern beendete die Maschine ihren Steigflug und raste dann mit wachsender Geschwindigkeit in Richtung Nordosten, dem Raumhafen entgegen.

Harbelons Gallertorgan färbte sich dunkel vor Besorgnis.

Der Ortungsmonitor war von Echoreflexen übersät. Die Rezeptoren meldeten heftige energetische Entladungen rings um den Raumhafen.

Erbitterte Gefechte tobten um diese strategisch wichtige Einrichtung.

Rasch verringerte sich die Distanz.

„Wir müssen durch“, sagte Harbelon heiser.

„Es ist Selbstmord“, antwortete der Mannberater dumpf. „Ich schlage vor, wir landen und versuchen, zu Fuß einen Weg zum Hafen zu finden.“

Ein winziger Punkt tauchte in der Ferne auf, wuchs binnen Sekunden zu einem metallenen Tropfen an, der viermal so groß war wie Harbelons Maschine, und huschte dicht über sie hinweg.

Aufgeregtes Summen meldete Kollisionsalarm, verstummte und erklang dann erneut.

Die fremde Maschine hatte die Verfolgung aufgenommen.

„Das ist kein Regierungsgleiter“, bemerkte Zwatlo überflüssigerweise.

„Ich ...“, begann Harbelon, aber die Leuchtanzeige des Funkgeräts hielt ihn davon ab, den Satz zu beenden. Er zögerte und ging auf Empfang; allerdings verzichtete er auf die Bildübertragung von seiner Seite her.

Auf seinem Monitor wurde das einäugige, federflaumumrahmte Gesicht eines Sooldocks sichtbar. Das rote Gewand, das seinen Rumpf verhüllte, wies ihn als Mitglied der Priesterkaste aus.

Das dunkelgelbe Gallertorgan des Theokraten leuchtete triumphierend auf, als die Verbindung hergestellt war.

„Duurn Harbelon“, rief der Theokrat, „es nützt Ihnen nichts, wenn Sie Ihr Gesicht verbergen.“

Wir wissen, daß Sie sich in dem Gleiter befinden, und wir fordern Sie auf, sich zu ergeben.“

Sie werden den Raumhafen oder die Orbitalstation der Raummeister niemals erreichen.“

Der Schock traf den Betreuer wie ein Schwall Eiswasser.

Die Theokraten kannten seine Mission. Und zweifellos hatten sie ihm aufgelauert.

„Verrat“, zischte Zwatlo gedämpft. „In den Reihen der siebzehn Betreuer muß es einen Verräter geben, der mit den Theokraten zusammenarbeitet.“

Ja, dachte Harbelon benommen. Eine andere Erklärung ist nicht möglich. Aber wer ist der Verräter? Vielleicht Prinar Dolg, der Betreuer für die Sparte Seth-Apophis? Oder Djarn Ratschu, der Wirtschafts-Betreuer?

Unwichtig - zumindest im Moment! Er mußte versuchen, aus dieser Falle zu entkommen!

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen“, erklärte Duurn Harbelon scharf. „Sie scheinen mich zu verwechseln, Priester. Mein Name ist Kahal Duut, Landungstechniker am Raumhafen Jays.“

Hier mein ID-Kode.“

Er drückte eine Taste, und der

Bordcomputer strahlte den für alle Fälle vorbereiteten Kodeimpuls ab.

Der Theokrat machte eine wegwerfende Bewegung mit seiner dreifingrigen Hand.

„Geben Sie sich keine Mühe, Betreuer“, sagte er. „Wir sind informiert. Ihre Aufgabe ist es, die Orbitalstation von Vrugg aufzusuchen, um dort mit Raummeistern wie Carzel Boon, Wourn Sprinklun und Teeber Lavaresta über die Aktivierung der Großen Sinne zu konferieren.“

Emotionen verzerrten jetzt die bislang kühle Stimme des Theokraten.

„Halten Sie uns für Narren, Betreuer? Glauben Sie, Sie hätten ohne unsere stillschweigende Duldung so weit kommen können? Wir hätten Sie schon direkt nach dem Start vom Regierungssitz abschießen können! Nur unserer Gnade haben Sie es zu verdanken, daß Sie noch am Leben sind. Ich fordere Sie jetzt zum letzten Mal auf, sich zu ergeben. Wenn Sie nicht binnen dreißig Sekunden Ihre Geschwindigkeit verringern und beidrehen, werden wir Sie abschießen ...“

„Marschen soll dich verschlingen, Pfaffe!“ brüllte Harbelon.

Mit einem Faustschlag auf die Kontrolltaste des Autopiloten desaktivierte er die Computersteuerung. Seine Finger huschten über die Sensorknöpfe des Schaltpults.

Gegenschub.

Vibrationen schüttelten die Zelle des Gleiters. Die Maschine bockte, schwankte leicht, als sie abrupt zur Seite schwenkte und mit hochgeschalteten Triebwerken fast senkrecht in die Tiefe schoß.

Der Gleiter der Theokraten wurde in Sekundenschnelle zu einem schwarzen Fleck am grauen Himmel.

Ein Laserstrahl blitzte auf, ver-

fehlte Harbelons Maschine aber um mehrere Dutzend Meter.

Der Betreuer knurrte grimmig.

Er ließ den Gleiter in einer engen Spirale aus dem Steilflug ausscheren, schlug einen Haken von fast neunzig Grad und huschte dann dicht über eine Reihe siloförmiger Bauwerke hinweg.

Echoreflexe funkelten auf dem Monitor des Rundumradars. Vier bleiche Punkte, die sich unerbittlich dem Zentrum des Bildschirms - Harbelons Gleiter - näherten.

„Oh, oh!“ sagte Zwatlo.

„Dieser Kommentar ist so gut wie jeder andere“, knurrte Harbelon mit einem Anflug von Galgenhumor.

Wieder ein Haken.

Rote Dioden leuchteten warnend auf. Ein durchdringender Heulton verriet, daß die beiden starken Düsentriebwerke des Gleiters bis zur Grenze ihrer Belastbarkeit beansprucht waren.

Die Reflexe auf dem Ortungsmonitor fielen vorübergehend bis an den Rand des Erfassungsbereichs zurück, schlossen dann jedoch wieder sehr schnell auf.

Plötzlich wurde es gleißend hell in der Gleiterkanzel. So hell, daß selbst die

Dämmerschaltung des transparenten Kanzeldachs die Lichtfluten nur teilweise mildern konnte.

Schmerz durchflutete Harbelons Multisinnenorgan.

Vorübergehend war er blind und taub zugleich. Sensorische Reize vermischten sich, als es zu Fehlfunktionen der überbeanspruchten Nervenbahnen kam. Harbelon glaubte Gras zu riechen; Gras und salziges Wasser und das dumpfe, süße Aroma eines Springmausbreis. Er schmeckte Ruß und Plastik, und dann kehrte sein Hör- und Sehempfinden zurück.

Das grelle Licht war erloschen.

Eine Schmorspur zog sich über die Kanzelwölbung.
Ein Streifschuß, durchfuhr es Harbelon. Glück gehabt.
Zwatlo gab ein zusammenhangloses Zischeln von sich. Dann krächzte der Mannberater: „Hast du noch etwas zu sagen, Duurn Harbelon, ehe wir in das Alldunkel eingehen und Seth-Apophis uns zu sich holt?“
Der Betreuer knurrte.
„Wer wird jetzt an Tod denken, Zwatlo? Das Leben hat gerade erst begonnen, und wir sind ...“
Er brach ab.
Er starrte den Ortungsmonitor an und verstand.
Der Abstand der vier Echoreflexe war unverändert, aber ein Schwärm kleinerer Punkte hatte sich von ihnen gelöst und raste mit wachsender Geschwindigkeit auf den Mittelpunkt des Bildschirms zu.
Luft-Luft-Raketen!
„Seth-Apophis“, murmelte der Betreuer, „steh uns bei!“
Er wußte, daß es sinnlos war. Er spürte bereits die Kälte des Todes, den Eishauch des Alldunkels, der nichts gemein hatte mit der Kälte und der Finsternis des interstellaren Raumes, sondern in den Tiefen seiner Seele nistete, um im Augenblick des Sterbens an die Oberfläche des Bewußtseins zu steigen.
Harbelons Hand näherte sich dem Notschalter, während sich die Luft-Luft-Raketen rasend schnell dem Gleiter näherten, und er preßte den Schalter tief in die Verschalung.
Ein Krachen.
Die Kuppel wurde abgesprengt.
Ein Ruck.
Die Kanzel selbst wurde aus der Zelle des Gleiters hinauskatapultiert. Ein Prallfeld baute sich auf, schützte Harbelon und Zwatlo vor dem Sog der aufgewühlten Luftmassen, und nur Sekundenbruchteile später schlugen die Raketen in die abtrudelnde, kanzellose Maschine ein.
Die Welt versank in Donner und Flammen.
Fast erschien es Harbelon wie eine Ironie, daß sein letzter Gedanke Jacyzyr galt und nicht der Mission, dem verzweifelten Versuch, zusammen mit der Gilde der Raummeister das Schweigen von Seth-Apophis zu beenden, aber ihm blieb keine Zeit, sich darüber zu wundern.
Die Feuerbälle der Raketenexplosionen machten Finsternis Platz.

2.

In der Einsamkeit des Armadaschleppers und der noch viel größeren Einsamkeit des Weltraums jenseits der stählernen Wände gab es nichts und niemanden, der seine Worte hören konnte, und dennoch bildeten sie ein Stück Vertrautheit in dem immerwährenden Schweigen, das Schovkrodon umgab.
„MURKCHAVOR ist unbenutzbar“, sagte der Armadaschmied zu den Lichtern, die wie nervöse Glühwürmchen über die Schaltwände und Kontrollpunkte tanzten. „Der Synchrondrom ist nutzlos geworden, und die Schlacht ist verloren, wie manch andere Schlacht zuvor.“
Die Schlacht - aber nicht der Krieg.“
Schovkrodon saß entspannt in dem schweren, schwarzen Sessel vor den Steuerkontrollen des Armadaschleppers. Seine Hände, silbern und schlank, ruhten auf den Lehnen, den gleichfalls silbernen, haarlosen Kopf hatte er zurückgelegt und die Augen auf die Holoprojektion gerichtet, die über ihm in der Luft schwebte.

Die Holoprojektion zeigte vier Sonnen.

Einen Roten Riesen und einen Weißen Zwerg, die um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreisten, einen trüben gelben Stern, der sich 6,3 Lichtmonate von diesem Schwerpunkt entfernt befand, und eine orangefarbene Sonne, deren Umlaufbahn senkrecht zu dem gelben Stern um den gemeinsamen Schwerpunkt verlief und von ihm durch acht Lichtmonate Leere getrennt wurde.

Das exotische Vier-Sonnen-System besaß Planeten; die Taster hatten insgesamt siebenundzwanzig Trabanten gezählt, und die lauschenden Radioohren des Armadaschleppers hörten die elektromagnetischen Pulsschläge einer interplanetaren Zivilisation.

„Es ist ein Krieg, den wir führen“, bekräftigte Schovkrodon, obwohl er wußte, daß selbst die Computer nicht auf seine Worte achteten, sondern mit der Ausspionierung einer fremden Kultur beschäftigt waren.

„Es ist ein Krieg, und dieser Krieg hat erst begonnen. Scharmützel haben sich hier und da ereignet, und einem dieser Scharmützel fiel der Synchrodrom MURKCHAVOR zum Opfer. Und zudem“, fuhr der Armadaschmied gedankenverloren fort, „ist es nicht nur ein Krieg. In Wirklichkeit sind es zwei. Der eine wird verdeckt geführt, aus dem Dunkel, den Schatten der Anonymität, der Sicherheit des Vertrauens, das man uns entgegenbringt. Dieser heimliche Krieg gilt dem Armadaherzen, Ordoban selbst, der vielleicht niemals wieder seine Stimme erheben wird.“

Die Endlose Armada ist führerlos, und das in einer Zeit, in der nach äonenlanger Suche TRIICLE-9 gefunden wurde, und in der eine starke Führung die Voraussetzung zur Erfüllung des alten Auftrags ist.

Es besteht kein Zweifel, daß wir Armadaschmiede berufen sind, diese Führung zu übernehmen ...“

Das Lichterspiel auf den Schaltwänden intensivierte sich. Die hochempfindlichen Ohren des Armadaschleppers sammelten unermüdlich weitere Informationen. Datenströme flössen in die Megabits-Speicher der Computer. Hochrechnungen, Wahrscheinlichkeitsprognosen und Vergleichsanalysen füllten nach und nach die Lücken im Informationsmosaik.

Schovkrodon fuhr mit der silbernen Hand über seinen haarlosen Schädel. Sein Gesicht war ausdruckslos, wie von einem Bildhauer aus einem massiven Silberblock gefräst.

„Der zweite Krieg“, murmelte Schovkrodon, „ist von anderer Natur. Er wird mit Waffen ausgetragen, mit Gewalt und der Gnadenlosigkeit, die den Tod nicht fürchtet, sondern ihn als Mittel zum Zweck benutzt.“

Der Gegner in diesem Krieg trägt viele Namen und besitzt viele Gesichter, aber ein Name und ein Gesicht charakterisieren ihn mehr als viele Worte.

Dieser Name ist: Perry Rhodan.“

Ein akustisches Signal riß den Armadaschmied aus seinen Gedanken. Mit dem Zeigefinger seiner linken Hand glitt er über die Sensortasten der Sessellehne.

Ein Blick zur Seite, auf ein farbiges, dreidimensionales Diagramm, verriet ihm, daß das fremde Schiff noch immer dem Armadaschlepper folgte.

Natürlich, dachte Schovkrodon boshaft, sie dürfen die Verfolgung.

nicht aufgeben, denn sie wissen, daß sich nach wie vor die Gewebeproben in meinem Besitz befinden. Die Zellkulturen dieses Perry Rhodan und dieses anderen Terraners namens Ronald Tekener.

Aber er machte sich keine Sorgen um das terranische Schiff.

Es befand sich fast außerhalb des Ortungshorizonts, und der Schmied bezweifelte, daß die Technik der Feinde weit genug fortgeschritten war, um im Gegenzug den Armadaschlepper orten zu können.

Im Boden neben dem schweren Sessel öffnete sich eine Klappe. Ein Teleskoparm schraubte sich in die Höhe. An der Spitze des Armes war ein dünner Metallreif befestigt.

Kühl schmiegte sich der Reif um Schovkrodons Schädel.

Zerebrale Rückkoppelung. Informationen aus den Datenspeichern des Bordcomputers strömten direkt in Schovkrodons Gehirn.

Begriffe tauchten auf und klärten sich, während der Informationsstrom zunahm.

Soldocks... Vier-Sonnen-Reich ... Vrugg ... Seth-Apophis... Bürgerkrieg zwischen konkurrierenden Glaubensgruppen - weil eine Gottheit die Kommunikation mit ihren Gläubigen eingestellt hatte ...

Zum erstenmal verrieten die Eisaugen des Armadaschmiedes etwas wie Überraschung.

Es war mehr als absurd - es war verrückt!

Trotz ihrer verhältnismäßig hochentwickelten Technik, schienen die Fremden, die sich selbst als Soldocks bezeichneten, Opfer eines verhängnisvollen religiösen Wahns zu sein.

Offenbar hatte es bis vor kurzem eine Art regen Kontakt zwischen der Gottheit namens Seth-Apophis und

den Soldocks gegeben. Der Kontakt war abgebrochen, und eine Bevölkerungsgruppe - die Theokraten - gab der anderen - den Betreuern - die Schuld an diesem Ereignis.

Ein Lächeln verzerrte die Silbermaske von Schovkrodons Gesicht.

Zweifellos hatte er es hier mit einer Bande ausgemachter Narren zu tun. Religiöse Eiferer, die sich mit kindischem Fanatismus in einen ganz und gar lächerlichen Glaubenskrieg stürzten. Ganze Planeten voller wirrköpfiger Gottesanbeter, die wahrhaftig überzeugt waren, daß sich ihr Götze persönlich dazu herabließ, hin und wieder mit ihnen zu plaudern.

Über was haben sie sich unterhalten? fragte sich der Armadaschmied sarkastisch. Haben sie um die Höhe der Opfergaben geschachert? Fällige Wunderheilungen eingeklagt? Vorwürfe wegen rückständiger Gebete zu hören bekommen?

Kollektiver Wahnsinn.

Das war es.

Schovkrodon glaubte keinen Moment daran, daß das Wehgeschrei der Soldocks, das auf allen Funkfrequenzen ertönte, in irgendeiner Hinsicht der Wahrheit entsprach.

Nach seiner Analyse - und die Computer stimmten ihm zu herrschten zwei unterschiedliche Eliten über die verblödete Masse der Soldocks und benutzten zur Stabilisierung ihrer Macht die Gottheit Seth-Apophis. Ihren Untertanen gegenüber behaupteten sie, drahtlos mit der Gottheit in Kontakt zu stehen, um so ihre Befehle praktisch von allerhöchster Stelle beglaubigen zu lassen.

Der Armadaschmied schnaubte abfällig.

Daß das Gros dieser stumpfsinnigen Kreaturen auf diesen spirituel-

len Unsinn hereingefallen war, wunderte Schovkrodon nicht im geringsten. Nach seiner Überzeugung gab es unter jeder Spezies neunundneunzig Prozent Schwachsinnige, die der starken, lenkenden Hand einer Elite bedurften.

Allerdings schienen die miteinander verfeindeten Eliten der Sooldocks Opfer ihres eigenen Lügengespinnsts geworden zu sein. Wie anders ließ sich die Ernsthaftigkeit erklären, mit der diese Würmer das Schweigen ihres lächerlichen Götzen beklagten?

Weitere Daten sickerten in Schovkrodons Bewußtsein.

Und seine Verblüffung wuchs. Alles deutete darauf hin, daß die Zivilisation der Sooldocks - ihr gesamtes gesellschaftliches und philosophisches System - auf Seth-Apophis konzentriert war. Jetzt, wo die Gottheit schwieg, stand diese Zivilisation vor dem Zusammenbruch.

Chaos, Anarchie, Mord und Totschlag prägten das Bild auf den Planeten des Vier-Sonnen-Reiches.

„Sie glauben es wahrhaftig!“ entfuhr es dem Armadaschmied. „Sie haben sich so in diesen Wahn hineingesteigert, daß es für sie keinen Ausweg mehr gibt!“

Ein Funkeln entstand in seinen Augen.

Verschwommen, doch schließlich immer detaillierter formte sich ein Plan in seinen Gedanken.

Er mußte die Verfolger abschütteln und eine Möglichkeit finden, mit den Gewebeproben der beiden Terraner zur Endlosen Armada zurückzukehren. Und Rhodan .. . dieser Rhodan mußte sich an Bord des Verfolgerschiffs befinden. Er mußte aufgehalten werden.

Und die verrückten Gottesanbeter des Vier-Sonnen-Reiches würden ihm bei der Durchführung dieses Planes helfen.

Schovkrodon beugte sich nach vorn.

„Ortungsschutz deaktivieren“, befahl er laut. Die Audiorezeptoren des Bordcomputers fingen seine Anweisungen auf, und der Rechner gehorchte. „Kurs auf den Planeten, der von den Sooldocks Vrugg genannt wird. Folgender Spruch soll während des Anflugs auf allen Frequenzen im Sooldock-Idiom ausgestrahlt werden...“

Sorgfältig formulierte Schovkrodon die Botschaft und lehnte sich dann zufrieden wieder zurück.

Er machte sich keine Sorgen, daß die Terraner den Armadaschlepper nach Abschalten des Ortungsschutzes mühelos entdecken und, seinen Kurs verfolgen konnten.

Im Gegenteil.

Es war wichtig, daß sie ihm ins Reich der vier Sonnen folgten. Sehr wichtig.

Schovkrodon lächelte erneut. Aber es war kein angenehmes Lächeln.

3.

Als Harbelon erwachte, wußte er nicht, wie lange er bewußtlos gewesen war.

Ich lebe! dachte er erstaunt. Bei Seth-Apophis, ich lebe tatsächlich!

„Natürlich lebst du“, zischelte Zwatlo, und erst jetzt bemerkte der Betreuer, daß er laut gesprochen hatte. „Aber die Frage ist: Wie lange noch?“

Stöhnend richtete sich Harbelon auf.

Die Druckluftpolster der Schleuderkanzel hatten den Aufprall gemildert, aber dennoch hatte er das Gefühl, sich alle Knochen gebrochen zu haben.

Die Luft roch nach Qualm und Ozon. In unmittelbarer Nähe erhob sich die ausgebrannte Ruine einer kleinen Pyramide. Nur noch das Stahlskelett war übriggeblieben; die Träger glühten stellenweise und verbreiteten betäubende Hitze. Auf der Straße lagen Unrat, Trümmer und die Wracks zweier Panzergleiter. Hier und dort, unter angeschmorten Kunststoffplatten, sahen die Leichen von Sooldocks hervor.

Harbelons Faltmäuler zuckten. Übelkeit plagte ihn.

In der Ferne gellten Schreie, unterbrochen von dumpfen Explosionen.

„Wo ... sind wir?“ krächzte der Betreuer.

Zwatlo katapultierte sich mit seinem gelben Sprungschwanz ab, flog mit einem gewaltigen Satz über ein Gleiterwrack hinweg und studierte eine verbogene Metalltafel, die nicht weit von der Ruine entfernt lag. Dann kehrte der Mannberater zu Harbelon zurück.

„Am nördlichen Stadtrand von Jays“, informierte ihn Zwatlo. „Das dort“ - er wies mit dem massigen Kopf auf die ausgebrannte Pyramide - „war eine Verwaltungsstelle der Regierung. Die Theokraten haben sie zerstört. Das bedeutet, daß wir uns in einem von feindlichen Kräften kontrollierten Gebiet befinden.“

„Marschen!“ fluchte der Betreuer.

Am nördlichen Stadtrand also! Sie waren weit abgetrieben. Er schätzte, daß der Raumhafen neun oder zehn Kilometer Luftlinie entfernt lag. Hoffnungslos, sich dorthin durchzuschlagen. Die Theokraten würden ihn früher oder später erwischen.

„Es hat keinen Sinn“, erklärte Harbelon niedergeschlagen. „Ich muß die anderen Betreuer von dem Fehl-

schlag unterrichten. Meine Mission ist gescheitert.“

Zwatlo wackelte mit dem Kopf.

„Dann solltest du dich beeilen, Duurn Harbelon“, riet der biotronische Androide. Seine Sensorzapfen deuteten nach oben.

Der Betreuer beugte sich vorsichtig nach hinten.

Vier - nein, fünf Schatten hingen am rauchverhangenen Himmel über Jays.

Der Tropfengleiter des verfluchten Priesters und die vier Maschinen, von denen der Raketenüberfall ausgegangen war!

„Sie suchen uns!“ stieß Harbelon hervor.

„Sie haben uns gefunden“, korrigierte der Bernon.

Ja, Zwatlo hatte recht. Zielstrebig näherten sich die Flugkörper ihrem Standort, und Harbelon zweifelte keinen Moment an ihrem Vorhaben.

Sie wollten ihn umbringen.

Hastig wühlte er in den Überresten der Schleuderkanzel. Das Funkgerät! Es war beim Aufprall aus der Halterung gerissen und beschädigt worden.

Zorn und Verzweiflung überwältigten den Betreuer.

Also hatte er keine Möglichkeit, Kontakt mit dem Regierungssitz aufzunehmen. Die anderen Betreuer würden glauben, daß er sich bis zum Raumhafen durchgeschlagen hatte, während oben in der Orbitalstation die Raummeister vergeblich auf ihn warteten.

„Marschen!“ fluchte Harbelon wieder. „Nach Marschen mit den Theokraten!“

Zwatlo krächzte schockiert.

„Diese penetrante Erwähnung einer Welt, die ein anständiger Sooldock am besten aus seinem Gedächtnis streicht, zerrüttet allmählich un-

sere Beziehung, Duurn Harbelon", beschwerte sich der Mannberater. Und spitz fügte er hinzu: „Ich beginne zu verstehen, warum Jaczyr dich verlassen hat."

„Du verstehst gar nichts", fauchte Harbelon.

Die feindlichen Gleiter tauchten hinter den Dächern einer Hochhauszeile im Osten auf. Zwei oder drei Minuten im besten Fall, dann mußten sie hier sein.

Ohne sich nach dem Mannberater umzusehen, begann Harbelon, mit langen Schritten durch die trümmerübersäte Straße zu eilen.

Nirgendwo zeigte sich ein lebender Sooldock.

Wahrscheinlich hatten die Bewohner dieses Viertels, die Kämpfe unversehrt überstanden hatten, die Flucht ergriffen oder sich in den Kellerräumen versteckt.

Alles, was der Betreuer sah, waren ausgebrannte Gleiter- und Schwebewracks, Trümmer, rußgeschwärzte Fassaden und die Opfer der heftigen Kämpfe; Soldaten der Regierung, Angehörige der Volksmiliz oder Anhänger der Theokraten.

Allerdings schien keiner der Kuttenträger selbst zu den Opfern zu gehören.

Das paßt zu diesen Bastarden, dachte Harbelon finster. Ränke schmieden, aufwiegeln, Opfergaben annehmen, um ihr luxuriöses Dasein zu finanzieren, das können sie. Aber wenn es ernst wird, schicken sie ihre verführten Anhänger in den Kampf und halten sich selbst zurück!

„Warte!" hörte er hinter sich Zwatlo rufen. „Warte, Duurn Harbelon! Du machst einen Fehler!"

„Wir alle machen Fehler", schrie der Betreuer zurück, aber er hastete weiter. Vorbei an einem Hain, dessen gitterförmige Bäume verkohlt waren und jämmerlich eine von Feuern heimgesuchte große Wiese überragten; unter die eingeknickte Fahrspur einer Hochstraße hinweg; durch die ineinander verkeilten Trümmer mehrerer Bodenautos, und weiter, immer weiter.

Dumpfes Dröhnen folgte ihm, und für einen Moment fürchtete der Betreuer, daß die Theokraten seine Spur aufgenommen hatten, aber es war nur Zwatlo, der hinter ihm her hüpfte und sich schließlich an seine Seite schob.

„Du machst einen Fehler, Duurn Harbelon", wiederholte der Mannberater weinerlich. „Einen schwerwiegenden Fehler. Du nährst dich direkt einer..."

Der Bernon verstummte.

Harbelon blieb stehen.

Er atmete keuchend und er schwankte leicht unter den Nachwirkungen des Absturzes und den Anstrengungen der Flucht.

Benommen blickte er nach vorn, und er wünschte, er würde sich irren, aber er irrte sich nicht. Die letzten Gebäude lagen fünfzig oder sechzig Meter hinter ihm.

Rechts und links, rostrot gestrichene Riesenfinger, ragten Aussichtstürme in die Höhe. Vierzig Meter über dem Boden wölbten sich ihre Säulen zu schüsselförmigen Plattformen auf. Die Plattformen waren leer wie die Straße.

Einen Steinwurf weiter verwandelte sich das Grün, Blau und Gold der Vegetation, die die Straße säumte, in schwarze, tote Ödnis.

Eine unfruchtbare Wüstenei erstreckte sich bis zum Horizont und vielleicht noch weiter, eine Region, in der nichts lebte, und in der Krater klafften und Schrunde den Boden aufgewühlt hatten. Wie ein fauliges

Geschwür verunstaltete die Ödnis Vruggs Planetenantlitz.

Und um das kahle Land, über dem sogar der Himmel noch grauer und trostloser zu sein schien, erstreckte sich ein flimmernder Vorhang.

Ein lückenloser, nur undeutlich erkennbarer Wall, der sich weiter oben krümmte und auch das Firmament vor den Dingen abschirmte, die für die Schwärze, die Zerstörung dieser Zone verantwortlich waren.

Ein glockenförmiges Prallfeld.

Duurn Harbelon stand vor einer Notzone.

Er fröstelte unwillkürlich, trotz der Wärme der roten Sonne, trotz des milden Windes aus der Stadt, der den Geruch von Flammen, Rauch und erhitzter Luft mit sich trug.

Auf fast allen Soodockwelten existierten diese Notzonen. Sie stammten aus der Vergangenheit, aus jenen Jahren vor dem Auftauchen Seth-Apophis', in denen sich die Soodocks im Immerwährenden Krieg gegenseitig zerfleischt hatten. Strahlen oder bakteriologisch verseuchte Landstriche, das Ergebnis grausiger Schlachten, denen erst Seth-Apophis in ihrer Gnade und Weisheit ein Ende gemacht hatte.

Die Soodocks hatten Seth-Apophis den Frieden zu verdanken. Ihr mildtätiger Einfluß hatte die rivalisierenden Soodock-Völkerschaften vereint, sie dazu gebracht, Meinungsverschiedenheiten nicht mit Waffen, sondern mit Worten auszutragen, und unter Seth-Apophis' Anleitung war das Vier-Sonnen-Reich zu neuer Blüte gelangt.

Ohne das Eingreifen der Entität, so wußte jeder Soodock, hätte der Immerwährende Krieg in die Katastrophe des kollektiven Selbstmords geführt.

Als Mahnmal hatte man einige der verseuchten Gebiete auf jeder Welt in ihrem verwüsteten Zustand belassen und sie mit den schützenden Prallfeldern umgeben. Irgendwann in seinem Leben stand jeder Soodock auf einem der Türme, um mit eigenen Augen zu sehen, welchem Schicksal durch Seth-Apophis' Hilfe sein Volk entgangen war.

„Wir müssen umkehren“, sagte Harbelon rau.

Zwatlo zischelte nervös. „Ich sagte doch, du machst einen Fehler. Aber jetzt ist es zu spät, deinen Irrtum zu korrigieren.“

Der Betreuer drehte sich schwerfällig um.

Da waren sie.

Der große, tropfenförmige Gleiter des Theokraten hatte die Stadtgrenze hinter sich gelassen und näherte sich im Tiefflug über die Straße.

Die vier anderen Maschinen bildeten eine halbkreisförmige Formation.

Harbelon saß in der Falle.

Nur ein Weg stand ihm noch offen.

Der Weg in die Notzone.

„Es ist Wahnsinn!“ protestierte der Mannberater und zeigte, daß er - wie so häufig - Harbelons Gedanken erraten hatte. „Du brauchst einen Notzonenbegeher, um dort zu überleben, und du hast keine Zeit, um ...“

„Ich habe auch keine Zeit für irgendwelche Diskussionen“, unterbrach Harbelon barsch.

„Bleibe ich hier, töten mich die Theokraten. Und eher verende ich in der Notzone, als daß ich ihnen diesen Triumph gönne.“

Zwatlo zischte. Es klang wie Dampf, der einem Ventil entwich. „Du hast recht. Gehen wir, Duurn Harbelon.“

„Wir?“ echote der Betreuer verwirrt. „Du weißt, Zwatlo, daß du nicht verpflichtet bist, mir in eine Si-

tuation zu folgen, die zu deiner Beschädigung oder Vernichtung führen könnte. Dein Programm ..."

„Gehen wir“, wiederholte Zwatlo unbeirrt, „oder dieser Disput wird auf andere Weise gelöst.“

Der Mannberater schnellte sich mit seinem Sprungschwanz ab, segelte ein Dutzend Meter weit durch die Luft, kam auf und sprang sofort weiter.

Harbelon begann zu laufen.

Das Gedröhn der Gleitertriebwerke in seinem Rücken nahm zu. Furcht ließ sein Federkleid sich sträuben. Wenn sie schießen... dachte er.

Aber sie schossen nicht. Die Theokraten wähten sich seiner sicher, weil sie nicht glaubten, daß er so verrückt sein und in die Notzone fliehen würde - noch dazu ohne Notzonen-begeher. Sie spielten mit ihm, kosteten die grausame Jagd bis zum Ende aus.

Harbelon rannte schneller. Der Mannberater hatte inzwischen das glockenförmige Prallfeld erreicht und sah sich nach dem Betreuer um. Harbelon vernahm sein aufforderndes Zischeln, dann schnellte Zwatlo los, durch das Prallfeld, das aufleuchtete, als er es durchstieß, und landete auf einem grauschwarzen Schutthaufen.

Staub stieg auf.

Dann sah Harbelon das Prallfeld dicht vor sich. Unwillkürlich ballte er die Fäuste, und die Angst entrang ihm ein Gurgeln, aber er hielt nicht inne, sondern eilte weiter.

Ein Prickeln, als er mit dem Prallfeld in Kontakt kam.

Sein Multisinnesorgan registrierte ein scharfes Knistern, dann war er durch.

Der Betreuer keuchte.

Die Luft war schlecht, und sie

stank nach Krankheit, Moder, Fäulnis. Ruß wirbelte unter seinen hornigen Zehen auf. ;

Ein anderes Phänomen war die Stille. Das Triebwerksgedröhn war abrupt verstummt. Das Prallfeld ließ zwar materielle Körper durch, sobald sie einen bestimmten Druck ausübten, aber harte Strahlung wurde vollkommen absorbiert, Schallwellen so weit gemindert, daß nur ein unhörbares Säuseln von der Außenwelt hereindrang.

Deshalb auch der Gestank, die Stickigkeit.

Der Luftaustausch zwischen Notzone und Außenwelt erfolgte nur sehr langsam und zudem nur in eine Richtung - von außen nach innen.

„Komm, Duurn Harbelon!“ zerriß die Stimme des Mannberaters das bleierne Schweigen.

„Wir müssen weiter.“

Der Betreuer drehte sich zurück zur Straße. Weitere Rußschwaden stiegen in die Höhe, beschmutzten sein Federkleid, drangen in die Atemwege, so daß er würgte und hustete. Heftig kniff er die Faltmäuler zusammen, um zu verhindern, daß die empfindlichen Schleimhäute von dem Staub in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Gleiter der Verfolger waren inzwischen gelandet.

Sooldocks wimmelten zwischen der Straße und den Türmen hin und her. Deutlich konnte der Betreuer die rote Robe eines Theokraten erkennen. Hier und dort, erkenntlich an der Ornamentierung' der Hüftgürtel, befanden sich noch einige Novizen der Einzig Wahren Diener, aber das Gros der Verfolger wurde von hysterischen Gläubigen und heruntergekommenen Gestalten gebildet, die gradewegs der Gosse entstiegen zu sein schienen.

Harbelon schnaufte grimmig.

Er kannte diese Halunken; arbeitsscheues Gesindel, das die Theokraten um sich gesammelt hatten und das von den Opfergaben der Gläubigen lebte. In aller Stille hatten die Priester so aus dem Lumpenpack des Vier-Sonnen-Reiches eine paramilitärische Streitmacht zusammengestellt, die als Rückgrat des Aufstands gegen die Regierung diente.

Der Theokrat nahe dem tropfenförmigen Gleiter gestikulierte. Einer der Verfolger feuerte mit einem Handstrahler auf Harbelon, aber der Energieblitz zerfaserte an dem Prallfeld.

Der Betreuer wandte sich ab und hastete weiter.

Die Verfolger wußten spätestens jetzt, daß sie in die Notzone eindringen mußten, um ihn zu töten, denn das Prallfeld absorbierte jegliche harte Strahlung - ob sie nun von innen oder von außen kam. Sie würden sich Notzonenbegeher besorgen.

Und dann ...

Harbelon verdrängte den Gedanken.

Es spielte keine Rolle. Selbst wenn ihn die Theokraten nicht erwischten - die Notzone war radioaktiv, bakteriologisch oder chemisch verseucht. Vielleicht hatte man damals auch alle drei Massenvernichtungsmittel eingesetzt. Die Ahnen der Souldocks waren grimmige, hartherzige Leute gewesen, ehe Seth-Apophis ihnen das Geschenk des Friedens gebracht hatte.

Duurn Harbelon lief über die schwarzen, staubigen Grate zwischen den Kratern und Bodenrissen, immer tiefer hinein in die kahle, lebensleere Ödnis, und jeder Schritt brachte ihn dem Tod ein Stückchen näher.

Schweigend hüpfte der Mannberater hinter ihm her.

Hoch oben im Orbit spürte man nichts von den Unruhen und Kämpfen, die Vrugg erschütterten. Kein Feuer war hell genug um mit seinem Glanz bis hinauf in die Umlaufbahn zu scheinen, und selbst wenn ganze Städte brannten, so konnten sie doch nicht mehr als ein Tupfer Rot auf der grünen Riesenkugel des Planeten sein.

Aber noch ist es nicht soweit, dachte der Raummeister Carzel Boon mit einem Anflug von Trotz. Noch.

Der Raummeister war ein alter, stämmiger Souldock mit grauem Federkleid und fast ockerfarbenem Gallertorgan. Die Hornspiralen seiner Unterarme und Unterschenkel besaßen die Tönung verwitterten Basalts. Der Gürtel, der sich um seine Hüften schlang und zahllosen Utensilien und Werkzeugen Halt bot, wirkte sogar im schmeichelnden Dunstlicht des Konferenzkubus rissig und abgewetzt.

Wie der Mann, so war auch der Gürtel uralte.

„Keine Nachricht vom Raumhafen“, sagte Teeber Lavarest mit seiner schrillen Stimme.

Boon grunzte.

Er drehte sich auf seinem Schwingsessel zu Cwon, seinem Bernon, herum. „Was meinst du dazu, Graugesicht?“

Der Mannberater - ein Androide, so alt wie der Raummeister, mit einem Schädel grau wie Staub - krächzte. Seine Sensorzapfen zitterten.

„Wer wartet“, orakelte der Mannberater, „verpaßt manch wichtigen Augenblick. Wer handelt, sieht nur

das, was vor ihm liegt. Nur wer wartend handelt oder handelnd wartet, fügt die Teile zum Ganzen zusammen."

Lavareste pfiff mißtönend.

„Dieser Androide", rief er aufgebracht, „gehört schon längst nach Marrschen. Seit Jahren hat er kein vernünftiges Wort von sich gegeben, und außerdem sehe ich nicht, wie uns diese nebulöse Philosophie in unserer Situation weiterhelfen soll."

Carzel Boon drehte sich wieder dem ovalen Konferenztisch zu.

„Du siehst so manches nicht, Teeber", knurrte der alte Raummeister. „Und das liegt daran, daß dir die kosmische Strahlung das Gehirn verbrannt hat."

Lamarestes Multisinnenorgan verfärbte sich, daß es fast orange aussah. „Ich verbitte mir ...!" begann er empört, aber Woom Sprinklon, der dritte Raummeister im Konferenzkubus, hob begütigend die Arme.

„Streiten wir uns nicht", erklärte er. „Wir haben wichtige Dinge zu bereden. Unten auf Vrugg und auf den anderen Welten des Vier-Sonnen-Reiches wird genug gestritten. Und was soll aus dem Reich werden, wenn selbst die Raummeister untereinander uneins sind?"

„Es ist eine Frage des Prinzips", beharrte Teeber Lavarestes. „Nur weil ich vier Jahre jünger bin als dieser Greis, behandelt er mich wie einen Grünschnabel. Und sein Mannberater ist wirklich reif für Marrschen. Wer das bezweifelt, dem muß jeglicher Verstand abhanden gekommen sein."

„Wahr, wahr", fügte Lamarestes Bernon hinzu. Der Androide hockte in einer Ecke des Konferenzkubus und verfolgte das Geschehen mit aufgeregt vibrierenden Sensorzapfen.

„Marrschen", murmelte Boon, ohne auf die anderen Worte Lavarestes einzugehen. „Das bringt uns wieder zum Thema."

Unbehagliches Schweigen trat ein.

Jeder der drei Raummeister wußte, was Marrschen war.

Marrschen war das Grauen, wie es einem in den finstersten Alpträumen begegnete. Marrschen war Angst und Entsetzen, die Kälte des Grabes und die Fäulnis des Todes, gestaltgewordener Wahnsinn und endloses Leid, dem niemand Einhalt gebot.

Und Marrschen war gleichzeitig die einzige Hoffnung, die den Souldocks blieb.

Carzel Boon schauderte wie unter einem arktischen Wind. Wieder spürte er die Leere, die ihn schon seit Wochen begleitete, wie sie alle Souldocks begleitete, seit Seth-Apophis verstummt war. Es war keine materielle Leere, sondern eine Leere der Seele, dem Verlust gleich, den der Tod eines geliebten Mannes oder einer geliebten Frau bedeutete, und es gab kein Mittel, um diesen Schmerz zu lindern.

Es ist der Schmerz, der die Souldocks zu ihren Taten treibt, erkannte der alte Raummeister. Von Geburt an hat Seth-Apophis' Stimme uns begleitet, und nun ist sie stumm, und wir sind allein.

„Vielleicht", sagte Boon schwerfällig, „hat Seth-Apophis uns verstoßen. Vielleicht haben wir Unrecht getan, und dies ist nun die Strafe dafür."

Sprinklon und Lavarestes starrten ihn schockiert an.

Lavarestes grasgrünes Gefieder sträubte sich. „Das ist... unmöglich!" krächzte er. „Das ist Blasphemie!"

„So?" entgegnete Boon amüsiert. „Wirst du auf deine alten Tage noch zum Theokraten?"

Wieder war es Sprinklön, der schlichtend eingriff, ehe sich die Spannung in einem offenen Streit zwischen den beiden Raummeistern entladen konnte.

„Es spielt keine Rolle, warum Seth-Apophis Schweigt“, sagte Sprinklön - . „Wichtig ist, daß sie schweigt. Und in einem dürften wir uns einig sein: Dieser Zustand ist unerträglich und muß unter allen Umständen und mit allen Mitteln geändert werden.“

„Mit Marrschen“, fügte Boon grimmig hinzu. „Mit den Großen Sinnen.“

Wieder -entstand bedrücktes Schweigen.

Die drei Raummeister saßen sich am Tisch gegenüber, im schmucklosen Würfel des Konferenzkubus, hoch oben im Orbit über Vrugg, und keiner wagte, den Gedanken offen auszusprechen, der jedem von ihnen durch den Kopf ging.

Schließlich gab sich Boon einen Ruck.

„Stellen wir uns der Realität“, polterte er. „Die Verbindung zu dem Regierungssitz in Jays ist abgebrochen. Wir haben keinen Kontakt mehr zu den Betreuern, und Duurn Harbelon, der Raumfahrt-Betreuer, ist allem Anschein nach auf dem Weg zum Hafen den Theokraten in die Hände gefallen.“

Wäre es anders, hätte er sich entweder gemeldet oder schon an Bord der Orbitalstation eingefunden.“

Auffordernd sah er sich um.

„Du hast recht“, sagte Sprinklön.

Lavareste machte eine zustimmende Handbewegung.

„Gut“, fuhr Boon fort. „Wir wissen, mit welcher Mission Harbelon zu uns unterwegs war. Um Seth-Apophis' Schweigen und damit auch den Bürgerkrieg und die Raserei in den Städten der Souldocks zu beenden,

gibt es nur ein praktikables Mittel.

Dieses Mittel sind die Großen Sinne auf Marrschen, dem zweiten Planeten der Sonne Guduulfag.“

„Alt sind die Großen Sinne“, zischelte Cwon, Boons Mannberater. „Nie haben sie ihre Stimme erhoben.“

„Schweig, Graukopf!“ donnerte Boon. „Jetzt reden die Raummeister, und wenn die Raummeister reden, hat jeder Bernon zu schweigen!“

Cwon zischelte entschuldigend.

„Ehe wir uns entscheiden, ob wir das Wagnis eingehen und die Großen Sinne aktivieren sollen“, wandte sich Boon wieder an die Raummeister, „müssen einige grundsätzliche Dinge geklärt werden.“

Zunächst der Bürgerkrieg. Keiner von uns bringt den Theokraten auch nur einen Funken Sympathie entgegen. Die Theokraten verdummen das Volk, knebeln die Wissenschaft und hemmen die Entwicklung der sooldockschen Zivilisation.

Gewinnen die Theokraten diese Auseinandersetzung, wird es im Lauf der nächsten Jahrzehnte zu keiner Ausbreitung der Souldocks über die Grenzen des Vier-Sonnen-Reichs hinaus kommen.

Ganz davon abgesehen, daß dies zu technisch-wissenschaftlicher und kultureller Stagnation führen muß -eine derartige Fehlentwicklung kann auch nicht im Sinn unserer Hüterin und Förderin Seth-Apophis liegen.“

„So ist es“, bestätigte Lavareste. „Als Seth-Apophis noch sprach, hat sie oft genug darauf hingewiesen, wie wichtig ihr ein starkes, großes sooldocksches Reich ist.“

„Die Vorbereitungen für eine breitangelegte Kolonisierung der nächsten Sonnensysteme“, nahm Boon seine Rede wieder auf, „waren bereits weit gediehen, als sich Seth-

Apophis zum Schweigen entschloß. Die bewohnbaren Planeten sind katalogisiert, vermessen und sorgfältig erforscht worden. Der Betreuerrat war bereit, den Raummeistern den Befehl zur Durchführung des Kolonisationsprogramms zu geben.

Doch, wie gesagt, dann begann der Bürgerkrieg."

„Der Bruderkrieg", korrigierte Woom Sprinklön mit düsterer Betonung. „Das zweite Erwachen des Immerwährenden Krieges."

„Noch ist dies nicht sicher!" rief Lavaresté.

Raummeister Boon hieb mit der Faust auf den Tisch. .

„Bezeichnungen sind unwichtig. Tatsache ist, daß Mord und Totschlag auf allen Welten des Reiches herrschen. Die Soodocks zerfleischen sich. Das Reich droht zu zerbrechen. Alles, was Seth-Apophis für uns getan hat, scheint umsonst gewesen zu sein."

Er lehnte sich zurück.

„Dem muß ein Ende gemacht werden. Wir wissen, wie. Aber eines wissen wir nicht: Ist es uns erlaubt?"

Lavaresté und Sprinklön wirkten überrascht.

„Aber die Regierung ...", begann Lavaresté.

„Die Regierung meldet sich nicht mehr", fiel ihm Boon ins Wort. „Um die Sieben Pyramiden wird gekämpft. Vielleicht sind die Betreuer bereits von den Theokraten umgebracht worden. Vielleicht gibt es schon eine neue Regierung. Oder die alten Betreuer haben ihre Meinung geändert. Möglicherweise sind sie abgekommen von dem Plan, die Großen Sinne zu aktivieren.

Versteht ihr, Raummeister? Wir können es nicht wissen.

Wenn wir handeln, handeln wir aus eigenem Antrieb. Die Gilde der

Raummeister ist keine überstaatliche Einrichtung. Wir unterliegen den Befehlen der Regierung. Unternehmen wir etwas, ohne genaue Anweisungen zu haben, so ist dies illegal."

„Illegal?" echote Sprinklön. „Schau dir an, was auf Vrugg geschieht, oder auf Zooberlus, Sakorra, Xaas... Ist das legal?"

Lavaresté erhob sich.

„Ich behaupte", erklärte er mit seiner mißtönenden Stimme, „daß wir uns im Notstand befinden. Die Soodocks als Zivilisation sind bedroht. Wenn wir falsch handeln, ist der Schaden groß; handeln wir gar nicht, steuern wir auf eine Katastrophe zu.

Die Verantwortung liegt in unseren Händen."

„Setz dich, Teeber", forderte ihn Boon unwirsch auf. „Pathetische Gesten helfen uns auch nicht weiter. Ich wollte euch nur klar vor Augen führen, auf was wir uns einlassen, wenn wir eigenmächtig die Großen Sinne aktivieren.

Es kann uns unsere Köpfe kosten."

„Wir werden sehen", winkte Lavaresté ab. „Wir sind uns also einig?"

„Nicht so schnell", sagte Sprinklön. „Ehe wir nicht die Zustimmung der anderen Raummeister haben ..."

Lavaresté gestikulierté angriffslustig.

„Zweifelst du daran, daß wir sie bekommen?" erwiderte er. „Jeder von uns weiß doch, wie unsere Freunde denken. Ich will mir jede einzelne Feder ausrupfen, wenn auch nur zwei dagegen sind."

Boon sah ihn boshafte an.

„Du bringst mich dazu, Jüngelchen", knurrte er, „etwas zu wünschen, was sich nicht mit meinen Interessen vereinbart..."

Lavaresté schien einen Moment lang nicht zu begreifen, dann stieß er vor Zorn einen erstickten Laut aus.

Ein Pfeifton hinderte ihn daran, seiner Empörung Luft zu machen. Über dem ovalen Kunststofftisch formte sich ein Holofeld. Das dreidimensionale Abbild des Orbitalmeisters wurde sichtbar. Das Gelb seines Multisinnesorgans wirkte seltsam blaß. Etwas ist geschehen, dachte Carzel Boon. Er ist völlig durcheinander... „Raummeister!“ schrie der Kommandant der Orbitalstation Vruggs. „Ortung, Raummeister! Ein Objekt ... Ein Schiff... Irgend etwas ... Es nähert sich dem Vier-Sonnen-Reich. Hochgerechneter Kurs führt es direkt nach Vrugg. Und ... und es stammt von draußen! Es kommt aus dem interstellaren Raum!“ Das, sagte sich Boon wie betäubt, änderte die Lage entscheidend. Vielleicht ist es ein Zeichen Seth-Apophis! Vielleicht ist es ein Bote! Doch dann wurde ihm klar, daß dies nur Wunschenken war. Das Objekt konnte alles sein ... Möglicherweise sogar der Beginn einer Invasion. „Geben Sie Großalarm für alle Orbitalstationen“, befahl Carzel Boon rauh. „Ziehen Sie alle verfügbaren Geschwader Allroundgleiter um Vrugg zusammen. Gefechtsbereitschaft. Kampfhandlungen nur auf meinen persönlichen Befehl. Und versuchen Sie, über Funk Kontakt mit dem fremden Objekt aufzunehmen. Ich...“ Der Orbitalmeister verschwand für einen Moment aus dem Erfassungsbereich des Aufzeichners. Ein Ausschnitt der Zentrale wurde sichtbar, die ein Dutzend Decks höher im Zentrum der Orbitalstation lag. Im Herzen des fünftausend Meter langen und achthundert Meter durchmessenden stählernen Zylinders über den Wolken von Vrugg. „Boon!“ schrie der Kommandant und tauchte wieder auf. Das Gallertauge war jetzt fast weiß; ein Zeichen für die ungeheure Erregung, die sich des Orbitalmeisters bemächtigt hatte. „Das Objekt, Boon, es funkt! Es funkt auf allen Frequenzen. In unserer Sprache. Hören Sie, Boon! Hören Sie, was es sagt!“ Und dann hörten Carzel Boon und die beiden anderen Raummeister die fremde Stimme. Sie verstanden ihre Worte, und mit einemmal schien die Welt stillzustehen, um dann einen Satz zu machen und sich viel schneller zu drehen als zuvor ...

4.

„Ich möchte wissen“, sagte Perry Rhodan in die Stille hinein, die in der Zentrale der THUNDERWORD herrschte, „warum er seinen Ortungsschutz deaktiviert hat.“ Er - das war Schovkrodon, der Armadaschmied, den die THUNDERWORD seit seiner Flucht vom Synchrondrom MURKCHAVOR verfolgt hatte. „Vielleicht hat er eingesehen, daß es sinnlos ist“, bemerkte Gesil. „Vielleicht hat er erkannt, daß er sich nicht mehr vor uns verstecken kann, und jetzt sucht er die offene Konfrontation.“ Vielleicht, dachte Rhodan. Aber können wir sicher sein? Die Schmiede sind gefährliche Gegner; zu oft schon haben wir diese Erfahrung machen müssen. Wir dürfen sie nicht unterschätzen. „Wenn man mich fragt“, brummte Atanos Vlat, der Kommandant der THUNDERWORD, „dann hat dieser verdammte Schmied eine verdamm-

te Teufelei Im Sinn. Und ich will verdammt sein, wenn ich mich irre."

Rhodan schnitt eine Grimasse.

Die Vorliebe für das Wort verdammt wurde nur noch von seinem Hang für dramatische Posen übertroffen.

„Wünsch dir das nicht“, erklang eine dunkle Stimme.

Taurec, der sich der „Einäugige“ nannte, der Abgesandte der Kosmokraten. Er lehnte entspannt an einer Computerkonsole und betrachtete Vlat schräg von der Seite her.

Vlat drehte sich irritiert zu Taurec um.

Der Kommandant war - wie die meisten Menschen dieses Zeitalters - schlank und hochgewachsen und von einem hellbraunen Teint. Wie ein scharfer Erker ragte die Nase aus dem jugendlichen Gesicht hervor. Seine Augen, stellte Rhodan geistesabwesend fest, waren schwarz. Wie zwei Kohlestücke.

„Ich will verdammt sein“, knurrte Vlat, „wenn ich weiß, was du damit meinst, Taurec.“

Taurec lächelte.

„Das ist es, Atanos Vlat“, erklärte der Abgesandte der Kosmokraten. „Wünsch dir nicht, verdammt zu sein. Du weißt nicht, was das bedeutet. Du kannst es dir nicht vorstellen.“

Niemand kann sich das vorstellen.“

Vlat zuckte die Schultern.

„Niemand - außer dir?“ gab er angriffslustig zurück. Seine Aggressivität, erkannte Rhodan, war eine Folge seiner Unsicherheit. Taurec schien ihn nervös zu machen.

Aber wer, fragte sich Perry Rhodan mit milder Ironie, wird in Taurecs Nähe nicht nervös?

„Vorstellen?“ murmelte Taurec, und sein Lächeln erlosch, sein Gesicht wurde hart wie Stein, und ein seltsames Funkeln trat in seine

Raubtieraugen. „Nein, ich brauche es mir nicht vorzustellen. Ich weiß, was es heißt, verdammt zu sein. Verdammnis, Atanos Vlat, ist mehr als nur ein Wort. Sie ist kalt und bitter und erbarmungslos. Sie ist ein Gast, der sich nicht abweisen läßt, und man hört nicht, wenn dieser Gast eintritt, aber man fühlt, ;wenn er bleibt. Man fühlt es, Vlat, verstehst du?“

Der Kommandant des Großraumschiffs der THEBEN-Klasse nestelte unbehaglich am Kragen seines dunkelroten Overalls.

„Und was“, fragte er scharf, „fühlt man? Was, Taurec?“

Wieder dieses Lächeln, das Taurecs Antlitz sanft und freundlich machte.

„Nichts“, antwortete er. „Man fühlt nichts. Das ist die Verdammnis.“

Vlat räusperte sich.

„Das klingt unlogisch“, argumentierte er. „Wenn man nicht fühlt, werden Gefühle bedeutungslos. Wie kann man dann darunter leiden?“

„Eben“, murmelte Taurec. Dann wandte er sich ab. Er schien nicht bereit, das Gespräch fortzusetzen.

„Datenübertragung“, erklang eine Stimme aus einem unsichtbaren Lautsprecher und lenkte Rhodan von der letzten Bemerkung des Einäugigen ab.

Er konzentrierte sich auf die Bildschirmreihen, über die Grafiken, Falschfarbenprojektionen, Buchstaben- und Zahlenkolonnen flimmerten.

Im Normalflug, mit knapp sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit, näherte sich die THUNDERWORD dem System der vier Sonnen, in dem Schovkrodon mit seinem Armada-schlepper Zuflucht gesucht hatte.

Zentralgestirn war ein Roter Riese vom Spektraltyp M2-Ia mit einem Durchmesser von 960 Millionen Kilo-

metern, der zusammen mit einem Weißen Zwerg von nicht mehr als 16.000 Kilometern Durchmesser um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreiste. Die Entfernung zwischen den beiden Sonnenzentren betrug 505 Millionen Kilometer; da sich der Radius des Roten Riesen bereits auf 480 Millionen Kilometer belief, bedeutete dies, daß der Weiße Zwerg in einem Abstand von nur 25 Millionen Kilometern über die Oberfläche der gigantischen, blutfarbenen Sonne dahinzog.

Die dritte Sonne - ein solähnlicher Stern vom Typ G1-V - umlief den gemeinsamen Schwerpunkt in 6,3 Lichtmonaten Entfernung auf einer „horizontalen“ Bahn. „Senkrecht“ dazu, 8 Lichtmonate vom Schwerpunkt entfernt, kreiste eine orangefarbene KO-V-Typ-Sonne um den Schwerpunkt.

Ein exotisches System, sagte sich Rhodan, aber im Lauf seines langen Lebens war er zu oft auf bizarre Sternkonstellationen gestoßen, um mehr als milde Bewunderung für dieses Naturschauspiel zu empfinden.

Wie nicht anders zu erwarten, verfügten die vier Sonnen über eine Anzahl planetgroßer Trabanten.

Der rot-weiße Doppelstern besaß achtzehn Begleiter, die solähnliche Sonne sieben und der KO-V-Typ zwei.

Atanos Vlat trat an Rhodans Seite.

„Erhebliche Energieemissionen“, knurrte der Kommandant der THUNDERWORD.

„Besonders im Bereich des Doppelsterns.“

Mit zusammengekniffenen Augen las er die eingeblendete Hochrechnung auf einem der Monitoren, der ein maßstabverzerrtes Phantombild des Vier-Sonnen-Systems zeigte.

„Ich will verdammt sein!“ entfuhr

es Vlat überrascht. „Diese Burschen produzieren fast soviel Energie wie wir im Solsystem!“

Und mit dieser nicht sehr einfühlsamen Bemerkung, dachte Rhodan belustigt, steht fest, daß wir zum erstenmal in M 82 auf eine hochentwickelte Zivilisation gestoßen sind.

„Nach der Energieproduktion“, fügte Vlat dann nüchterner hinzu und sprach Rhodans Gedanken laut aus, „haben wir es hier mit einer technisch-wissenschaftlichen Kultur vom Erdstandard zu tun. Ich möchte nur zu gern wissen, warum dieser verdammt Armadaschmied so dreist in dieses System hineingeflogen ist.“

Er sah Rhodan an.

„Glaubst du, daß die Fremden zur Endlosen Armada gehören?“

Der Erste Sprecher der Hanse schüttelte den Kopf.

„Unwahrscheinlich. Die Führer der Armada wußten ebensowenig wie wir, wo der Sturz in den Frostrubin enden würde. Die Lage in M 82 ist ihnen so unbekannt wie uns.“

Nein, ich habe eine andere Vermutung. Oder besser - eine Befürchtung.“

„Seth-Apophis“, sagte Gesil.

Lautlos war sie neben Rhodan aufgetaucht. Ein Glitzern war in ihre Augen getreten, und für einen Moment fröstelte Rhodan, als er an die schwarzen Flammen dachte, die damals - vor ihrer rätselhaften Veränderung - im Bewußtsein eines jeden Menschen aufgeflackert waren, der sie angesehen hatte.

Was hatte diese Veränderung ausgelöst? fragte sich Rhodan zum wiederholten Mal. Und: Wer war Gesil in Wirklichkeit?

Sie behauptete, die Antwort auf diese Fragen nicht zu kennen, und Rhodan glaubte ihr.

Dennoch, von

Zeit zu Zeit tauchten die quälenden Fragen wieder auf.

Unwillig schloß er kurz die Augen.

„Du hast recht“, stimmte er zu. „Wenn wir davon ausgehen, daß diese Galaxis das Zentrum der Mächtigkeitsballung von Seth-Apophis ist, dann können wir sicher sein, daß jede lokale Zivilisation zu den Dienern der negativen Superintelligenz gehört.“

„Ich rate zur Vorsicht!“ ließ sich Atanos Vlat überflüssigerweise vernehmen. „Ich will verdammt...“

„Diesmal nicht“, fiel ihm Taurec ins Wort. Der Abgesandte der Kosmokraten hatte sich ebenfalls zu der kleinen Gruppe gesellt.

Vlat hüstelte.

Die leistungsfähigen Ortungsstationen der THUNDERWORD lieferten weitere Daten. Echoreflexe im Raum zwischen den Planeten des Vier-Sonnen-Systems. Teils waren es Raumschiffe, deren Zahl in die Tausende ging und die sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten bewegten; teils waren es stationäre Masseansammlungen - vermutlich interplanetare Basen.

Oder Verteidigungssatelliten.

Je mehr Informationen vorlagen, desto deutlicher schälte sich heraus, daß es die Terraner mit einer komplexen, technisch weit fortgeschrittenen Zivilisation zu tun hatten.

Allein die registrierte Energieproduktion - Gradmesser für die technisch-wissenschaftliche Entwicklungsstufe - riet zur größtmöglichen Zurückhaltung.

Die THUNDERWORD war ein starkes, schnelles Schiff - aber hier stand sie einer ganzen Zivilisation mit zweifellos großen Flotten gegenüber; einer Zivilisation, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den Diensten Seth-Apophis' stand.

„Wie gehen wir vor?“ fragte Atanos Vlat nüchtern.

„Wir behalten Kurs und Geschwindigkeit bei“, erklärte Perry Rhodan nach kurzem Überlegen, „sammeln weiter Daten und verzichten auf jede Handlung, die als feindselig ausgelegt werden kann.“

Die Exopsychologen und die Linguisten sollen - sobald die Sprache der Fremden analysiert ist - eine Botschaft formulieren, mit der wir zu erkennen geben, daß wir in friedlicher Absicht kommen.“

„Mit anderen Worten - früher oder später fliegen wir in das System“, sagte der Kommandant. Rhodan zuckte die Schultern.

„Uns bleibt keine andere Wahl, wenn wir Schovkrodon stellen und die Gewebekulturen vernichten wollen, die sich noch immer in seinem Besitz befinden.“

„Dieser verdammte Armadaschmied ist uns gegenüber im Vorteil“, wandte der Kommandant ein. „Das Schwarze Loch mag wissen, was er den Fremden alles schon über uns vorgeschwindelt hat, ehe wir Kontakt mit den führenden Vertretern dieses Volkes aufnehmen können.“

„Dieses Risiko“, entgegnete Rhodan, „müssen wir auf uns nehmen. Oder hast du einen anderen Vorschlag?“

Vlat lächelte wölfisch.

„Wenn man Clifton Callamon glauben darf“, murmelte er, „sind in der guten alten Zeit die stahlharten Burschen der Solaren Flotte mit Hackebeilchen und Blastern unter die feindlichen Streitkräfte gefahren, haben die Lage mit einem flotten Spruch auf den Lippen geklärt und sich dann zu dem traditionellen Be-

säufnis in die Bordmessen zurückgezogen. Und es hat immer funktioniert. Warum nehmen wir uns nicht ein Beispiel an unseren Vorfahren?"

Rhodan warf Vlat einen undefinierbaren Blick zu.

„Weil“, antwortete er, „an Bord dieses Schiffes Alkoholverbot gilt.“

Der Kommandant schluckte.

„Ich verstehe“, sagte er.

Aber Rhodan bezweifelte, ob er wirklich verstand.

5.

Der Sender des fremden Raumschiffs war so stark, daß er sämtliche anderen Funksignale überlagerte. Auf allen Normallichtfrequenzen ertönte die Stimme, und vor Überraschung, Verwirrung und Ehrfurcht erstarrt, lauschten die Sooldocks in der Zentrale der vruggschen Orbitalstation ihren Worten.

Höret, Völkerscharen der Sooldocks, treue Diener der einzigen Göttin! Das Schweigen ist beendet. Mit der Ankunft des Boten weicht die Stille, verblaßt die Furcht, erstrahlt die alte Welt im neuen Glanz. Habt keine Angst! Seth-Apophis vergißt ihre treuesten Diener nicht. Durch ihren Boten spricht sie zu euch. Darum höret auf seine Worte und heißt ihn willkommen!

Immer und immer wieder wurde der Spruch hinausgeschickt, zu den Raumschiffen, Weltraumplattformen und Orbitalstationen der Sooldocks, zu den Planeten, auf denen gekämpft, gelitten und gestorben wurde.

Höret, ihr Völkerscharen ...

Mit einemmal brach Jubel in der Zentrale der Orbitalstation los. Die unerträgliche Spannung der letzten Tage und Wochen entlud sich in einem kollektiven Aufschrei. Gallertorgane leuchteten weiß ocker, fast orange vor Erregung. Männer und Frauen, Raummeister und Raumkadetten schrien durcheinander, fielen sich in die Arme, tanzten auf hornigen, dünnen Beinen vor den Schaltpulten.

Seth-Apophis hatte die Sooldocks nicht vergessen!

Sie sprach mit der Stimme ihres Boten zu ihrem auserwählten Volk, und mit ihrer Wärme füllte diese Stimme die schreckliche Leere aus, die die Seelen der Sooldocks verzehrt hatte. Carzel Boon stand wie betäubt vor der holografischen Systemprojektion.

Die dreidimensionale Darstellung des vruggnahen Weltraums besaß einen Durchmesser von zehn Metern und schwebte in der Mitte der zehnstöckigen, ineinander verschachtelten Zentrale der Orbitalstation.

Gelbe Punkte symbolisierten die Geschwader Allroundgleiter, die sich wie ein Schutzwall vor Vrugg gelegt hatten. Mehrfach gestaffelt schirmten sie den Zentralplaneten des Vier-Sonnen-Reichs vom interplanetaren Raum ab.

Fast tausend der mit Sagiron-Überlichttriebwerken ausgerüsteten Schiffe waren in überstürzter Hast zusammengezogen worden.

Über dem projizierten Phantombild Vruggs - in Wirklichkeit mehr als zwei Millionen Kilometer entfernt - leuchtete ein roter Fleck.

Eine Wartungsplattform; ein stählerner Koloß von 500 Metern Dicke und mit einer Seitenlänge von 5000 Metern. Das regelmäßige Pulsieren des Flecks verriet, daß die Plattform ihr Prusdixid-Schutzfeld aktiviert hatte.

„Es ist eine Falle“, sagte Carzel Boon.

Seine Worte gingen in dem Lärm unter.

„Seth-Apophis hat uns nicht vergessen!“ brüllte ihm der Orbitalmeister von seiner glasverkleideten Empore neben der Holoprojektion zu. „Der Krieg hat ein Ende, Boon! Sie spricht wieder zu uns! Seth-Apophis spricht wieder zu uns!“

Der Raummeister schob die Seitenfinger seiner hornigen Hände unter den Hüftgurt.

„Sie spricht nicht“, entgegnete er leise. „Es ist ein Bote, der spricht, und wie können wir sicher sein, daß er wirklich Seth-Apophis' Bote ist?“

Aber dennoch flackerte auch in ihm Hoffnung auf.

Vielleicht stimmte es. Vielleicht hatte Seth-Apophis wirklich auf diesem Weg ihr Schweigen beendet.

Boon wünschte, daß es stimmte. Er wünschte es verzweifelt, denn er dachte an die Bruderkriege und an die Leere in den Herzen der Soodocks und an die Zukunft, die grau und tödlich sein würde, wenn Seth-Apophis ihr Volk tatsächlich vergessen hatte.

Schwerfällig drehte er sich zur Seite und sah Teeber Lavarest, Woon Sprinklon und die zwölf anderen Raummeister an, die im Lauf der letzten Stunde an Bord der Orbitalstation gekommen waren.

Einige von ihnen bebten unter dem Ansturm der widersprüchlichen Gefühle, andere hatten sich dem Freudentaumel angeschlossen.

Lavarest registrierte Boons Blick.

„Du glaubst es nicht“, sagte der Raummeister zu dem graugefiederten Soodock. „Du zweifelst.“

„Ja, ich zweifle“, gestand Carzel Boon. „Ich weiß nicht, warum. Wir alle haben darauf gewartet, haben

uns so sehr danach gesehnt. Und jetzt dieser Bote ... Dieser angebliche Bote.“

Sprinklon machte eine hilflose Bewegung mit seinen dreifingrigen Händen.

„Aber warum sollte er lügen? Wenn es ein Betrüger ist - was hätte er von diesem Betrug?“ .. • Boon gab ein grimmig klingendes Krächzen von sich.

„Das wird sich erst noch erweisen“, sagte er. „Wenn er auf Vrugg gelandet ist und mit der Regierung zusammentrifft, wird er sagen, was er zu sagen hat, und dann werden wir es wissen.“

Lavarest wirkte erschrocken.

„Du willst dieses Schiff - dieses Monstrum - auf Vrugg landen lassen?“ fragte er ungläubig.

„Obwohl du zweifelst? Obwohl du ihn für einen Betrüger hältst?“

„Ich habe nicht gesagt, daß ich ihn für einen Betrüger halte“, wehrte Boon unwillig ab. „Er könnte einer sein. Wir müssen abwarten. Und um des Heils der Soodocks willen müssen wir einer Landung zustimmen.“

Er machte eine bekräftigende Handbewegung.

„Gleichgültig, ob dieser Bote echt ist oder nicht - seine Ankunft allein wird genügen, die Kämpfe zu beenden. Das Töten muß aufhören, das ist das wichtigste Ziel. Und danach - sehen wir weiter.“

„Das klingt logisch“, schloß sich Sprinklon an. „Aber dennoch sollten wir zunächst versuchen, Kontakt mit der Regierung aufzunehmen.“

Boon wandte sich ab und stapfte auf eine nahe Kommunikationskonsole zu. Cwon, sein Mannberater, folgte ihm mit kurzen, müden Sprüngen.

„Was von draußen kommt“, zischelte Cwon, „ist fremd. Anschein

und Worte können täuschen. Nur die Erfahrung bringt ein Urteil."

„Klug gesprochen, Graukopf“, sagte Carzel Boon zu dem Mannberater, während er flink eine Folge Kodeziffern in das Terminal eingab. „Aber gelegentlich kommt das Urteil zu spät.“ Farbschlieren huschten über den Monitor, der flach in die Konsole eingelassen war.

„Was hältst du von dem Boten, Cwon?“

Der Mannberater schwankte auf seinem Springschwanz nachdenklich hin und her.

„Er beendet den Krieg“, erwiderte Cwon. „Ein Grund, um ihn mit Ehrerbietung zu empfangen.“

Der Mannberater hat recht, sagte sich Boon. Aber wenn unsere Hoffnungen enttäuscht werden, wenn die Leere bleibt und der Zorn und die Furcht die Sooldocks wieder in die Raserei des Mordens treiben ... Was dann?

Eine Sooldock wurde sichtbar. Ihr Gallertorgan war von einem strahlenden Gelb und ihr kurzes, festes Gefieder war blau und rot gestreift. Keine Mattigkeit trübte die Farben ihres Federkleides; die Hornspiralen der Unterarme glänzten ölig, die Finger waren schlank und spitz und die an ein Zielkreuz erinnernden gestrichelten Linien aus dicken Hornstäbchen verliehen ihrem Multisinnenorgan etwas betörend Graziöses.

„Jacyzr!“ stieß der Raummeister erleichtert hervor. „Endlich! Wir haben seit Stunden versucht, Kontakt mit dem Regierungssitz aufzunehmen!“

Die Operatorin, die die Kommunikationszentrale der Sieben Pyramiden leitete, stieß ein melodisches Zwitschern aus.

Jacyzr und Carzel Boon hatten

sich bei der Vereidigung des Betreuers Duurn Harbelon kennengelernt, und zwischen ihnen war eine tiefe Freundschaft entstanden, die auf Respekt und Sympathie beruhte.

„Die Theokraten haben die Kommunikationszentrale mit starken Störsendern blockiert“, erklärte die Operatorin hastig. „Seth-Apophis sei Dank, die Lage ist in Jays wieder einigermaßen normal. Die Nachricht über die Ankunft des Boten hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Theokraten haben ihre Angriffe eingestellt und sich mit den paramilitärischen Banden auf die Inseln der nahen Flüsse und Seen zurückgezogen.“

Jacyzr zögerte einen Moment.

„Carzel“, sagte sie dann, „antworte mir ehrlich: Kommt dieser Bote tatsächlich von Seth-Apophis? Ist die Stille beendet? Hat sich die große Mentorin wieder an ihr auserwähltes Volk erinnert?“

Der Raummeister schwieg.

Der Schmerz und die Hoffnung, die in Jacyzr Multisinnenorgan leuchteten, machten ihn unsicher. Wie sollte er eine ehrliche Antwort auf diese Frage geben, wenn er die Antwort selbst nicht kannte?

„Ich hoffe es“, sagte er dann. „Ich hoffe es aus tiefstem Herzen. Wir müssen Geduld haben, Jacyzr.“

Verbinde mich bitte mit der Regierung. Am besten mit Duurn Harbelon. Die Flotte braucht genaue Anweisungen, wie mit dem Boten umzu...“

„Duurn Harbelon?“ fiel ihm die Operatorin ins Wort, und ihre Stimme verriet Besorgnis.

„Aber der Betreuer befindet sich nicht im Regierungssitz. Er müßte schon längst die Orbitalstation erreicht haben. Er ist kurz nach Ausbruch der Kämpfe um

die Sieben Pyramiden mit einem Gleiter zum Raumhafen ..."

Sie verstummte, und der alte Raummeister wußte, welche Gedanken die Sooldock bewegten. „Keine vorschnellen Schlüsse“, warnte er. „Daß Harbelon verschollen ist, beweist nichts. Er ist jung und zäh, und es sind mehr als nur ein paar wildgewordene Theokraten nötig, um ihn in Schwierigkeiten zu bringen. Alles wird sich aufklären. Mach dir keine Sorgen, Jaczyr.“ Aber seine Worte klangen selbst für ihn hohl und gezwungen optimistisch. Verlegen zitterten die Lippen seiner vertikalen Faltmäuler.

„Natürlich“, sagte die Operatorin beherrscht. „Du hast recht. Wir müssen abwarten. Ich verbinde dich jetzt mit Prinar Dolg, dem Betreuer für die Sparte Seth-Apophis.“

Jaczyrs Gesicht löste sich in einem Farbenwirbel auf.

Marschen! fluchte der Raummeister in Gedanken. Also ist Duurn Harbelon etwas zugestoßen. Die Theokraten ... Vielleicht haben sie ihn wirklich erwischt. Alles ist möglich. Er empfand Mitleid für Jaczyr. Harbelon und die junge Operatorin hatten bis vor kurzem eine Lebensgemeinschaft gebildet, die dann aus Gründen, die Boon unbekannt waren, zerbrochen war. Allerdings schienen Jaczyrs Gefühle für Harbelon nicht ganz erloschen zu sein, wie ihre Reaktion bewies.

Prinar Dolg wurde auf dem Monitor sichtbar, und Boon verdrängte die Gedanken an Jaczyr und Harbelon.

„Der Bote darf unter keinen Umständen angegriffen werden“, sagte der Betreuer für die Sparte Seth-Apophis grüßlos. „Sein Schiff erhält Landeerlaubnis für Jays. Sorgen Sie für ein Ehrengelait, Raummeister. Die Regierung verläßt sich auf Sie.“

Hinter Dolg tauchte kurz ein brauner, massiger Schädel mit vibrierenden Sensorzapfen auf; der Mannberater des Betreuers.

„Verstanden“, erklärte Boon kühl. „Also ist die Regierung von der Echtheit des Boten überzeugt?“

Das Gallertorgan des Betreuers färbte sich weiß.

„Sie wagen es“, donnerte Dolg aufgebracht, „Zweifel zu äußern? Der Bote ist ein Gesandter Seth-Apophis', unserer Göttin und Mentorin. Was Sie sagen, Boon, grenzt an Blasphemie!“

Der Raummeister ließ sich nicht einschüchtern.

„Ich bin für die Raumsicherung Vruggs verantwortlich, Betreuer“, erinnerte er sachlich. „Bis auf den Funkspruch gibt es noch keinen schlüssigen Beweis für die Identität dieses Boten. In diesem Zusammenhang halte ich meine Frage für legitim.“

Der Betreuer hatte seine Beherrschung wiedergewonnen.

„Sie haben recht, Raummeister“, erwiderte er glattzünftig. „Sie erfüllen nur Ihre Pflicht. Das ist lobenswert. Ich bedaure es, Sie der Blasphemie beschuldigt zu haben.“ Seine Faltmäuler öffneten sich einen Spalt weit; nicht weit genug, um eine Beleidigung darzustellen, aber Beweis dafür, daß Dolg seiner Entschuldigung nur formelle Bedeutung zumaß.

„Dennoch“, fuhr Dolg fort, „ist die Identität des Boten über jeden Zweifel erhaben. In Kürze wird die Regierung eine entsprechende Erklärung abgeben. Betrachten Sie diese Vorabinformation als verbindlich, Raummeister.“

„Verstanden, Betreuer.“

Prinar Dolg beendete die Verbindung.

„Göttin und Mentorin“, zischelte dicht an seinem Kopf der Mannberater Cwon. „Worte sind verräterisch wie schriftliche Geständnisse, Carzel Boon.“

Der Raummeister starrte den Bernon einen Moment lang verständnislos an, dann begriff er, was Cwon ihm mitzuteilen versuchte.

Entgegen der offiziellen Sprachregelung der Regierung, in der Seth-Apophis nur als

„Mentorin“ bezeichnet wurde, hatte sich Dolg auch der Diktion der Theokraten bedient.

Aber war dies tatsächlich ein Beweis dafür, daß Dolg Sympathien für die Priesterkaste hegte?

Oder gar, daß er mit ihnen zusammenarbeitete?

Boon war verunsichert, und er war seinem Instinkt dankbar, der ihn davon abgebracht hatte, das Projekt Große Sinne zu erwähnen.

„Nun?“ ertönte hinter ihm Lavarestes schrille Stimme. „Haben sich die Sieben Pyramiden gemeldet?“

Boon drehte sich um und informierte Lavarestes und Sprinklön, der ebenfalls hinzugetreten war, über sein Gespräch mit dem Betreuer der Sparte Seth-Apophis.

„Damit sind wir von der Verantwortung befreit“, schloß der alte, grauefiederte Raummeister.

„Zumindest was den Boten betrifft. Aber Duurn Harbelon ist verschollen, möglicherweise tot.

Ich gehe davon aus, daß der Betreuer uns Raummeister auffordern wollte, die Großen Sinne

zu aktivieren. Dies war der letzte Stand der Entscheidungen, und nichts deutet darauf hin, daß diese Entscheidung geändert wurde.

Dolg hat den Plan nicht annulliert.“

Woon Sprinklön krächzte tadelnd.

„Eine gewagte Interpretation“, meinte der Raummeister. „Dolg hat den Plan nicht einmal erwähnt. Und jetzt, wo für die Regierung die Identität des Boten feststeht, gibt es auch keinen Grund, die Gefahren auf uns zu nehmen, die eine Landung auf Marrschen mit sich bringt.“

„Es ist mir gleich, wie du darüber denkst“, knurrte Boon. „Ich fliege auf jeden Fall nach Marrschen. Gleichgültig, ob der Fremde wirklich ein Bote Seth-Apophis' ist, die Soodocks müssen die Stimme der Mentorin wieder direkt hören. Wie in der Vergangenheit. Ein Mittler kann nur eine Zwischenlösung darstellen.“

Sprinklön zögerte einen Moment.

„Du machst einen Fehler, Carzel“, erklärte er dann. „Die Lage hat sich völlig verändert. Es könnte das Ende der Raummeister bedeuten, wenn wir unter diesen Umständen eine so schwerwiegende Entscheidung wie die Aktivierung der Großen Sinne ohne direkte Anweisung der Regierung treffen.“

„Von einer Aktivierung war nicht die Rede“, konterte der grauefiederte Raummeister. „Ich habe nur gesagt, daß ich nach Marrschen fliege. Ich werde das Leuchtfeuer, wenn nötig, eigenhändig instand setzen und dafür sorgen, daß der kosmische Puls zu schlagen beginnen kann, sobald die Regierung den Befehl dazu gibt.“

Lavarestes Gallertorgan war von einem tiefen, zufriedenen Gelb.

„Das erscheint mir ein guter Kompromiß zu sein“, stimmte der Grüngefiederte zu. „Wie unser Freund Boon bin ich ebenfalls der Meinung, daß die Regierung diesem ... Boten zu gutgläubig entgegentritt. Und Prinar Dolg ist ohnehin ein halber

Pfaffe. Dem Betreuer ist nicht zu trauen.

Kurz, in meiner Eigenschaft als hoher Raummeister des Vier-Sonnen-Reiches sage ich Carzel Boon meine volle Unterstützung zu."

„Rede nicht so geschwollen, Bürschlein", schnappte Boon, ohne seine Rührung verbergen zu können. „Ein einfaches Ja hätte es auch getan."

Cwon, Boons Mannberater, meldete sich mit einem Zischeln zu Wort.

„Denkt an die Bernons, ihr Meister, denkt an die Cheercys, die dort in Höhlen und Erdspalten hausen", warnte Cwon. „Denkt an das Gift in der Luft und das Gift im Boden, an die Krater, die Strahlen, an die Ruinen, in denen unheiliges Leben nistet. Denkt an den Wahnsinn, dem ihr dort begegnet, und dem Tod, der euch auf jedem eurer Schritte verfolgt ..."

Die drei Raummeister sahen sich unbehaglich an.

„Wir reden später weiter darüber", sagte Carzel Boon schließlich. „Ich habe jetzt andere Dinge im Kopf. Mit den Schrecken von Marrschen werden wir uns noch früh genug befassen müssen."

Er hastete davon.

In der gewaltigen Zentrale der Orbitalstation war inzwischen wieder Ordnung eingekehrt. Die zahllosen Operatoren, Orbital- und Raummeister hatten ihre Plätze vor den Computern, Kontrollpulten, Kommunikations- und Fernsteueranlagen wieder eingenommen.

Auf den Rundemporen - zehnstöckige Ringwülste, die durch Antigravschächte miteinander verbunden waren - herrschte wieder die übliche Atmosphäre aus routinierter Hektik und funktionellem Durcheinander.

Der Orbitalmeister in seinem glasverkleideten Hochsitz überwachte mit den Sensoren der Station und der zahllosen Allroundgleiter den Kurs des fremden Raumschiffs.

Stauend betrachtete Carzel Boon den seltsamen Flugkörper, der in maßstabgerechter Verkleinerung auf einem der Kontrollmonitoren abgebildet war.

Das Raumschiff war plump im Vergleich zu den schlanken, aerodynamisch geformten Allroundgleitern der Soodocks; es war nicht mehr als ein eckiger, schwarzer Kasten von enormen Ausmaßen, an dessen Bugteil wie eine winzige Warze eine Kuppel hervorstach. Boon fragte sich unwillkürlich, wie dieses Monstrum auf einem Planeten landen sollte. Seine Masse und seine ungünstige Form mußten zu heftigen Turbulenzen in der Lufthülle Vruggs führen.

Nun, dachte der Raummeister, vielleicht hatte dieser Kasten Planetenfähren an Bord; Zubringerboote, die zwischen dem Orbitalen Trägerschiff und einer planetaren Basis hin und her pendelten.

Sie würden es bald erfahren.

Das Schiff des Boten schien sich an den Allroundgleitern, die es umschwirrten und sich dann zu einer gestaffelten Eskorte formierten, nicht zu stören.

Noch immer wurde der Funkspruch auf allen Frequenzen ausgestrahlt.

Höret, ihr Völkerscharen der Soodocks...

Abrupt wandte sich Carzel Boon ab.

Seine Arbeit hier war beendet. Die Regierung würde sich um den Boten kümmern; sobald der monströse Kasten in den Orbit eingeschwenkt

oder gelandet war, hatten die Raummeister ihre Aufgabe erfüllt.

Andere Pflichten erwarteten ihn.

Er dachte an Marrschen, den zweiten Planeten der orangenen Sonne Guduulfag, und trotz der angenehmen Wärme der Orbitalzentrale fröstelte ihm.

Marrschen war kein Ort, den man aufsuchte. Marrschen war ein Fluch, ein Ort der Verdammten, Endstation für alle fehlkonstruierten und defekten Mann- und Frauberater, verseucht vom Erbe des Immerwährenden Krieges ... und Standort der Arratur, des kosmischen Leuchtfeuers, das auch Große Sinne genannt wurde.

„Wohin?“ fragte Teeber Lavarest, der das entschlossene Aufblitzen in Boons Gallertorgan richtig gedeutet hatte.

„Zur Wartungsplattform KUR-BOSCH-74“, antwortete Carzel Boon. „Die Überholungsarbeiten an der JUURIG müßten inzwischen abgeschlossen sein. Ich werde alle Vorbereitungen für den Flug nach Marrschen treffen und morgen um diese Zeit aufbrechen.“

Lavarest strich über sein grünes, hartes Gefieder.

„Ich begleite dich, Carzel“, sagte er bestimmt. „Es ist nicht recht, daß du dich allein in die Schrecken von Marrschen begibst. Du wirst Hilfe brauchen.“

„Auf Marrschen“, murmelte der alte Raummeister düster, „gibt es keine Hilfe.“

„Ein Grund mehr für mich, dir meine starken Arme und meinen scharfen Verstand zur Verfügung zu stellen.“ Lavarest krächzte selbstzufrieden. „Oder meinst du, ich lasse zu, daß du allein den Ruhm einheimst, nach all den Jahrhunderten die Großen Sinne reaktiviert zu haben?“

„Teeber hat recht“, kam Woon Sprinklon dem jüngsten der drei Raumveteranen zu Hilfe.

„Du wirst jede Unterstützung brauchen, die du bekommen kannst.“

Ich bleibe hier in der Orbitalstation und halte die Stellung. Sollten sich die Betreuer nach euch erkundigen, wird mir schon eine plausible Ausrede einfallen. Wenn es Schwierigkeiten gibt, laßt es mich wissen. Meine alte KAARZ ist zwar schon etwas angejahrt, aber noch schnell genug, um euch binnen Stunden aus jeder Falle herauszuhauen.“

Boon war einverstanden.

„Und halte ein Auge auf diesen Boten“, riet er Sprinklon zum Abschied. „Ich kann mir nicht helfen, aber diese ganze Sache ist mir suspekt wie ... wie...“

Er suchte nach einem passenden Vergleich.

„Wie fauler Gewürzbrei“, warf Lavarest ein.

Boon straffte sich. „Genauso ist es!“

Dann verließen die beiden Raummeister, gefolgt von ihren Mannberatern, die Orbitalzentrale und machten sich auf den Weg zum Hangar der Allroundgleiter.

6.

Die Welt bestand für Duurn Harbelon nur noch aus Schwarz und Grau, aus Staub, der ihm in die Atemwege drang und ihn zu würgenden Hustenanfällen reizte, der die Schleimhäute seiner Faltmäuler verklebte und austrocknete und wie Feuer auf seinem Gallertorgan brannte. Der Boden war kahl.

Nirgendwo wuchs ein Baum oder ein Strauch; nicht einmal Unkraut hatte nach den alten Kriegen die versengte Ödnis zurückerobert.

Nach allen Seiten hin erstreckte sich die unfruchtbare Mondlandschaft. Hin und wieder stieß der Betreuer auf erodierte Krater, in denen brackiges Regenwasser stand. Graugrüner Schimmel trieb blasig quellend auf den Tümpeln, aber es war ein krankes, verdorbenes Grün und keine Farbe, deren Anblick die Monotonie des Schwarzgraus linderte.

Zwei tiefe Erdspalten zogen sich parallel durch die Wüstenei. Ihr Grund war dunkel, und ihre einst glatten Wände waren abgebröckelt, unterhöhlt, eingesackt.

Vielleicht hatten mächtige Energiestrahlen diese Spalten in den Boden gefräst; in den Tagen vor der Manifestation Seth-Apophis' hatten die Ahnen nicht davor zurückgeschreckt, die grausigsten Vernichtungswaffen aus ihren Arsenalen gegeneinander einzusetzen.

Duurn Harbelon taumelte weiter.

Die rote Sonne Kurbosch stand hoch am Himmel; eine gewaltige blutige Scheibe am grauen, leicht bewölkten Firmament, und wie ein Geschwür klebte an ihrem rechten Rand ein münzgroßer weißer Fleck - Hgnun, die Zwergsonne, die mit Kurbosch um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreiste.

Für einen Umlauf um Kurbosch benötigte Hgnun 497 Tage, und so schien sie bewegungslos an einer Stelle zu verharren.

Der Betreuer stöhnte.

Er fragte sich, warum er an derart triviale Dinge dachte, während ihm seine Verfolger auf den Fersen waren und das Gift der Notzone bereits Eingang in seinen Körper gefunden hatte.

Seine Gelenke schmerzten.

Jeder Schritt wurde zur Qual.

Eine Folge der harten Landung mit der Schleuderkanzel - oder ein Zeichen dafür, daß sich die Strahlenkrankheit mit wachsender Geschwindigkeit fortfräß?

Vielleicht beides.

Harbelon wußte es nicht.

Es war auch nicht weiter wichtig. Wichtig war, daß er starb. Stück für Stück, langsam und erbarmungslos, schwand er aus dem Leben.

Zuerst, dachte der Betreuer müde, ist meine Seele gestorben. Als Seth-Apophis ihre Botschaften einstellte und uns Soodocks allein mit uns selbst ließ, da ist meine Seele zugrunde gegangen. Und nun liegt es an meinem Körper, den schrecklichen Prozeß des Sterbens zu Ende zu führen.

Ich atme noch, ich bewege mich noch, höre und sehe und schmecke und rieche, aber ich bin schon so gut wie tot. So tot wie der Staub unter meinen Füßen.

Staub...

Schwarzer Puder, der ihn umschwebte, ihn wie ein amorpher Schatten begleitete und sich erst wieder legen würde, wenn auch Harbelons Leib reglos und erstarrt im strahlenden, bakterienverseuchten Schmutz der Notzone lag.

Zorn flackerte in dem Betreuer auf, dämpfte vorübergehend die Schmerzen und schenkte ihm neue Kräfte.

Noch ist es nicht soweit! sagte er sich.

Und er schrie: „Noch lebe ich! Noch atme ich!“

„Ohne dich entmutigen zu wollen“, sagte Zwatlo, der ihm mit unermüdlichen Sprüngen folgte, „so muß ich dich daran erinnern, daß die Betonung auf dem Wort noch, liegt. Schau

dir dein Federkleid an, Duurn Harbelon."

Harbelon blieb taumelnd stehen. Er hob den linken Arm und hielt ihn vor sein Gallertorgan. Der Mannberater hatte recht. Das Gefieder seines Oberarms war matt, brüchig und stellenweise ausgefallen. Bleiche Haut schimmerte hervor. Blasses Gewebe, das an einigen Stellen bereits rote Schwielen aufwies.

Die Strahlenkrankheit begann seine Zellen zu zersetzen.

„Du siehst zerrupft aus, Duurn Harbelon", stellte der Mannberater ungerührt fest.

Der Betreuer funkelte ihn an.

Sein Zorn wuchs, und hätte er eine Waffe besessen, er hätte Zwatlo jetzt zerstrahlt.

Dieser Bastard! dachte er erbittert. Dieser gefühllose Bastard!

„Geh nach Marrschen!" fluchte er. „Verschwinde, du geistloses Monstrum! Verschwinde, ehe ich dir den Schädel einschlage!"

Der Mannberater machte einen Satz. Aus sicherer Entfernung musterte er Harbelon mit seinen Sensorzapfen.

„Stirbst du?" fragte er, und diesmal schien sogar etwas wie Bedauern in seiner zischelnden Stimme mitzuschwingen.

Harbelon würgte. Übelkeit breitete sich in seinen Eingeweiden aus. Seine Faltmäuler zuckten krampfhaft, und er übergab sich.

Ein Teil seines betäubten Bewußtseins registrierte kalt wie ein Computer die Phänomene. Gliederschmerzen, Ausfallen des Gefieders, schwellende Rötungen der Haut, Übelkeit... Die Symptome einer rapide fortschreitenden Strahlenkrankheit.

„Ja", antwortete er matt und ließ

sich kraftlos in den Staub sinken. „Ich sterbe, Zwatlo. Hier und jetzt, an dieser Stelle sterbe ich."

Der Mannberater balancierte auf seinem staubgeschwärzten Sprungschwanz. Langsam senkte sich der aufgewirbelte, rußige Puder. Kein Wind blies. Bis auf Harbelons keuchende Atemzüge war es still.

„Wie ist es, wenn man stirbt?" fragte der Mannberater zischelnd. „Ist es so, wie bei einem Berater, der abgeschaltet wird? Wie ist der Tod eines Souldocks, Duurn Harbelon?"

Harbelon war heiß.

Die Hitze stammte nicht allein von der roten riesigen Sonne und dem weißen winzigen Zwergstern. Die Hitze drang aus seinem Innern, den zerfallenden Zellen seines Körpergewebes.

Es tat gut, hier zu sitzen und sich auszuruhen. Die Schmerzen in seinen Gliedern und die Übelkeit waren gewichen. Nur eine bleierne Müdigkeit war zurückgeblieben.

„Der Tod", sagte Duurn Harbelon leise, „hat nichts mit euch Beratern zu tun. Ihr lebt nicht und könnt deshalb auch nicht sterben. Ihr seid Maschinen, und Maschinen sind über den Tod erhaben.

Der Tod eines Souldocks ist etwas, das schon immer in ihm gewohnt hat. Seit dem Ausschlüpfen aus dem Ei begleitet der Tod jeden Souldock, bis der rechte Zeitpunkt gekommen ist. Dann meldet er sich, Zwatlo."

Das Atmen fiel Harbelon nun immer schwerer.

Er hatte Mühe, die Worte zu artikulieren, aber aus einem unbestimmten Grund heraus hatte er das Gefühl, daß es wichtig war, was er dem Mannberater zu sagen hatte.

„Ich werde dir erzählen, wie sich der Tod meldet", fuhr er schwerfällig fort. „Er beginnt zu rufen, stimmlos

zu rufen, aber seine Rufe sind so laut, daß man sie nicht ignorieren kann. Man muß sich dem Tod zuwenden, und er wohnt in deinem Innern.

So dreht man sich nach innen.

Es ist nicht schwer, wenn man weiß, wie man es macht. Und jeder, der die Rufe des Todes hört, weiß es.

Man dreht das Auge nach innen, und man ist blind. Man dreht das Ohr nach innen, und man ist taub. Man schmeckt und riecht den Tod, und er schmeckt und riecht so stark, so überwältigend, daß alles andere dagegen verblaßt. Und zuletzt, Zwatlo, fühlt man ihn. Mit all seinen Gliedern, mit jeder Faser, jedem Nerv fühlt man den Tod, so daß man eins wird mit ihm.

Dann hat man aufgehört zu leben.

Das ist der Tod eines Soodocks, Zwatlo. So sieht er aus. Verstehst du mich?"

Der Mannberater sagte nichts.

Hin und her schaukelte er auf seinem Sprungschwanz, eine schlangengleiche Gestalt aus Gelb und Braun vor dem Schwarz der Ödnis, dem Grau des Himmels.

Der Mannberater verschwamm vor Harbelons Multisinnorgan, schien zu verblassen wie eine alternde Fotografie. Die Hitze in seinen Gliedern wuchs, aber jetzt war sie nicht mehr unangenehm.

Sie war behaglich wie ein weiches Bett, und in das man sich legen und in dem man schlafen konnte, tief und fest und lange, so lange man wollte.

Ewig sogar.

„Duurn!“ zerriß ein Schrei die wohltuende Benommenheit, in der der Betreuer dahindämmerte. „Duurn Harbelon, wach auf! Wach auf! Rasch!“

Wer ruft? fragte sich Harbelon verwirrt. Wer ruft mich?

Er dachte an Jaczyr, an die wundervolle zärtliche Frau mit dem leuchtend bunten Gefieder, aber ihre Stimme war ein melodisches Zwitschern, und diese Stimme war zischelnd, krächzend.

„Wach auf!“ kreischte es in seinem Dämmer Schlaf. „Feinde kommen! Mörder nahen! Du mußt fliehen, Duurn Harbelon!“

Harbelons getrübt Blickfeld klärte sich wieder.

Dort war die Ödnis, kahl und unwirtlich wie der Weltraum selbst, der Himmel, Kurboschs rotes Sonnengesicht tief am Horizont...

Tief am Horizont...?"

„Ich habe geschlafen“, murmelte der Betreuer verwirrt. „Mehrere Stunden lang geschlafen.“

Kurbosch geht unter. Es wird Nacht. Es wird kalt in der Nacht, vor allem hier in der Notzone, wo man sich nur mit Strahlenstaub und Virensand zudecken kann.“

„Die Feinde!“ kreischte Zwatlo aufgeregt.

Nervös hüpfte der Mannberater vor Harbelon auf und ab, wackelte mit dem mächtigen Schädel, zitterte mit den Sensorzapfen und stieß schrille, drängende Schreie aus.

Harbelon kam das Treiben des Bernon absurd vor, lächerlich wie die Bernon- und Cheercy-Puppen, die man den Kindern zum ersten Schlüpfungstag schenkte und die tolle Possen trieben, Kapriolen schlugen und lustige Geschichten erzählten, um die Kleinen schon früh an die Berater zu gewöhnen.

Was hat er? fragte sich Harbelon irritiert. Ist er verrückt geworden? Verrückte Mannberater gehören nach Marrschen.

Marrschen.

Der Name erinnerte ihn an etwas, an eine Mission, an Raummeister, die oben im Orbit auf ihn warteten, an

einen kühnen, verzweifelten Plan, um die Großen Sinne zu aktivieren ...
Harbelons Benommenheit wich.
Jetzt sah er klar, jetzt dachte er wieder scharf und analytisch.
Feinde kommen, echoten Zwatlos Worte in ihm.
Die Theokraten! Die Verfolger!
Er wollte sich aufrichten, aber er war zu schwach. Jede Bewegung entfachte schreckliche
Schmerzwellen, und ihm wurde wieder übel.
Ächzend vor Pein drehte er dann den Oberkörper.
Und er sah sie.
Es waren vier. Titanenhafte Wesen, die durch den schwarzen Staub staksten und zielsicher auf
ihn zuhielten. Ihre Haut funkelte stählern in Kurboschs verblässigendem Rotlicht.
Notzonenbegeher.
Zehn Meter hohe Maschinen. Zwei gefederte, hydraulische Teleskopbeine, dazwischen die
zylindrische Bewegungsmechanik und an der Spitze ein kastenförmiger, vorne
panzerverglaster Aufbau. Groß genug, um einem Söldner Platz zu bieten.
Unbeirrt stampften die Notzonen-begeher weiter.
Mit jedem Schritt überbrückten sie ein halbes Dutzend Meter, und wer in ihren Kabinen
hockte, der war geschützt vor Strahlen, Viren und tödlichen Chemikalien.
Harbelon bebte.
Er wußte, daß er sterben mußte. Die Strahlenkrankheit wütete in ihm, und wenn er keine
medizinische Hilfe erhielt, würde er in Tagen oder sogar nur Stunden tot sein.
Aber diese Stunden - auch wenn sie Qualen bedeuteten - erschienen ihm plötzlich unendlich
kostbar.
Er wollte fliehen.
Er versuchte es.
Mit aller Kraft stemmte er sich hoch, aber seine Beine knickten unter ihm ein, seine Arme
versagten ihm ihre Dienste, und wimmernd stürzte er zurück in den trockenen Staub.
Zwatlo zischelte verzweifelt.
Dann begann der Boden unter den mächtigen Schritten der Notzonen-begeher zu dröhnen.
Jede Vibration bedeutete neue Schmerzen für Harbelons gezeichneten Körper, doch er fand
nicht einmal mehr Kraft für einen Schrei.
Resignation überwältigte ihn.
So blieb er apathisch auf dem Rücken liegen, das stumpf gewordene Gallertorgan auf die
nahenden Notzonenbegeher gerichtet, und es überraschte ihn nicht, in einer der pan-
zerverglasten Kabinen das Rot einer Theokratenrobe zu entdecken.
Zwatlo hüpfte zögernd davon, als der erste Notzonenbegeher Harbelon erreichte.
Wie werden sie mich töten? fragte sich Harbelon müde. Mit einem Strahler? Oder mit einem
Tritt dieser Maschinenbeine?
Einer der Notzonenbegeher fuhr einen Greif arm aus.
Die stählernen Klauen schlossen sich behutsam um den Betreuer, und er wurde in die Höhe
gehoben.
Verwirrung machte sich in Harbelon breit.
Was hatten die Theokraten vor?
Vor der Panzerglasscheibe des zweiten Notzonenbegehers kam der Greif arm zum Stillstand.
Seltsamerweise war die Kabine dieser Maschine leer. Die Scheibe glitt zur Seite, bis eine
Öffnung entstand, die breit genug war, daß der Greif arm Harbelon in das Innere des
unbesetzten Notzonenbegehers schieben konnte.
Sanft setzten ihn die Stahlklauen auf dem gepolsterten Servosessel ab

und zogen sich zurück; die Scheibe aus Panzerglas schloß sich wieder. Kühle Luft umfächelte Harbelons erhitztes Gallertorgan; reine Luft, frische Luft, ganz anders als der trockene, stickige Brodem in der Notzone.

Gerettet! dachte Harbelon verwundert. Die .Theokraten haben mich gerettet. Irgend etwas muß geschehen sein!

Eine neue Schmerzwelle durchlief seinen zerschundenen Leib, bis gnädige Bewußtlosigkeit ihn von seinen Qualen erlöste.

Als Duurn Harbelon wieder erwachte, waren seine Schmerzen gewichen. Noch immer war er erschöpft, doch dies war nicht die Mattigkeit des Todes, sondern die angenehme Gliederschwere, die immer mit einem Heilungsprozeß einherging.

Er lag in einer anatomisch geformten Wanne, die halb mit zähem, weißem Regenerationsplasma gefüllt war, und fast glaubte er zu spüren, wie das Plasma das Gift und die Strahlen der Notzone aus seinem Leib wusch.

Summende Apparaturen waren am Kopfende angebracht; goldene Drähte mit Elektroden an den Enden führten von den Maschinen zu seinem Kopf, verschwanden in der weißen Plasmabrühe.

Über seinem Schädel hing eine Heillampe; die Mikrowellen, die sie emittierte, wirkten direkt in dem komplizierten Gefüge seiner Zellen und veranlaßten die winzigen organischen Fabriken zur Produktion von Antikörpern. Die radioaktive Strahlung der Notzone hatte Harbelons Körpergewebe für karzinogene Entwicklungen anfällig gemacht; die Heillampe würde verhindern, daß sich Krebsgeschwüre bildeten.

„Er ist erwacht!“ rief eine zischelnde Stimme. „Schaut, schaut, Duurn Harbelon ist erwacht!“ Zwatlo! dachte der Betreuer dankbar. Er ist hier! Er ist nicht in der Notzone zurückgeblieben! Der braungefärbte, klobige Schädel des Mannberaters schob sich in sein Blickfeld. Seine Sensorzapfen zitterten wie hohe Grashalme in einem heftigen Wind.

„Wie geht es dir, Duurn Harbelon?“ zischelte der Bernon. „Geht es dir gut? Hast du Schmerzen? Ich weiß nicht, was Schmerzen sind, aber mein Programm sagt mir, daß Sooldocks Schmerzen empfinden. Schmerzen sind unangenehm. Ich möchte nicht, daß du Schmerzen hast. Ich bin dein einziger wahrer Freund, Duurn Harbelon, und ich...“

„Still“, fuhr eine andere Stimme dazwischen. „Verschwinde, Mannberater. Der Betreuer braucht Ruhe.“

Ein Sooldock trat an Harbelons Überlebenswanne. Der Betreuer kannte ihn; Asrel Tookt. der Chefmediziner des Hospitals der Sieben Pyramiden.

Tookts dunkelgelbes Multisinnesorgan strahlte ehrliche Sympathie aus.

„Wie geht es Ihnen, Duurn?“ fragte er mit seiner pfeifenden, melodischen Stimme. Harbelon registrierte eine unterschwellige Erregung in Tookts Stimme; eine Spannung, die nichts mit ihm zu tun haben konnte.

„Ich fühle mich gut“, antwortete er leise. „Keine Schmerzen.“

Das Sprechen fiel ihm noch immer schwer, und er fragte sich, wie tief die Schäden reichten, die er sich

durch seinen stundenlangen Aufenthalt in der Notzone zugezogen hatte.

Der Chefmediziner schien seine Gedanken zu erraten.

Nüchtern erklärte er: „Man hat Sie im letzten Moment aus der Notzone herausgeholt, Betreuer. Strahlenverbrennungen ersten Grades, prägkarzinogene Entwicklungen in den wichtigsten Organen, beginnende Gewebezersetzen und eine Virusinfektion.

Wir haben die Infektion mit einem Breitbandantibiotika bekämpft und Ihnen zudem ein Antivirus injiziert; zum Glück sind die Aufzeichnungen über die bakteriologischen Waffen, die man im Immerwährenden Krieg auf Vrugg eingesetzt hat, lückenlos.

Das Virus stellt keine Gefahr mehr da.

Was die Strahlenschäden angeht, so besteht keine unmittelbare Lebensgefahr. Allerdings werden Sie die nächsten vier Wochen in der Überlebenswanne zubringen müssen. Ob danach noch Blutplasmaspülungen oder Knochenmarktransplantationen erforderlich werden, muß die Zeit erweisen.

Sie haben Glück gehabt, Betreuer."

Glück, ja, durchfuhr es Harbelon.

„Die Theokraten“, murmelte er. „Warum haben sie mich nicht getötet? Warum haben sie mich gerettet und zu den Sieben Pyramiden gebracht? Warum?“

Schritte erklangen. Andere Souldocks schoben sich an die Seite des Chefmediziners.

Harbelon kannte sie.

Da war Haarna Kelsen, die Betreuerin für die Sparte Wissenschaft; Ultur Magan, der Betreuer für Beraterfragen; Kinar Borate, Betreuerin für die Sparte Handel; Prinar Dolg, der Seth-Apophis-Betreuer, und ein halbes Dutzend weiterer Regierungsmitglieder.

Hinter ihnen drängten sich ihre Berater; die gelb- und braunhäutigen, schlangengleichen Mannberater und die vierbeinigen, rotgefärbten Frauberater, die Cheercys, die einen Terraner an eine Schildkröte mit dem langhalsigen Kopf einer Eidechse erinnern hätten.

„Der Bürgerkrieg ist beendet!“ rief Prinar Dolg enthusiastisch. „Die Kämpfe sind eingestellt, und die Theokraten haben sich mit ihren Paramilitärs auf die Inseln zurückgezogen! Ein Bote unserer Göttin und Mentorin Seth-Apophis ist im Vier-Sonnen-Reich erschienen. Seth-Apophis schweigt, nicht mehr! Die Zeit der Finsternis ist vorbei!“

Ein Bote? dachte Harbelon benommen. Ein Bote Seth-Apophis'? Aber warum spricht sie nicht selbst zu uns? Warum durch einen Mittler?

Eine gedämpfte Stimme drang aus dem Hintergrund.

Die Betreuer der sooldockschen Regierung zwischerten und zischelten erregt und drehten sich um. Tookt, der Chefmediziner, drückte einen Knopf an den seitlich angebrachten Kontrollen der Überlebenswanne, und mit einem hydraulischen Zischen hob sich der Kopfteil bis zu einem Winkel von fünfundvierzig Grad.

Harbelon erkannte, daß er sich in der Großen Ratshalle der Sieben Pyramiden befand; seit Jahrhunderten trafen hier die Regierungen der vereinigten Souldockvölker ihre Entscheidungen und lenkten die Geschicke des Vier-Sonnen-Reiches.

Im Zentrum der traditionell ovale Kabinettstisch mit seinen siebzehn schweren Schwingsesseln; an den hohen Wänden pastellfarbene Gobelins, Holoporträts legendärer Be-

treuer und sonische Grafiken, von denen fortwährend melodischer, leiser Gesang ausging. Und natürlich das Emblem des Vier-Sonnen-Reiches.

Vier Kreise, die die vier Sonnen symbolisierten, in der Mitte eine Raute als Darstellung der verbindenden Gewalt der Betreuer, und rechts und links pfeilförmige Ausbuchtungen zwischen den vertikalen Kreispaaren; ständige Mahnung an die Souldocks, ihre Macht und ihren Einflußbereich auszudehnen - zur Ehre von Seth-Apophis.

Über dem Konferenztisch bildete sich ein Holofeld.

Die Türme des Raumhafens von Jays wurden sichtbar; eine unübersehbare Menge hatte sich an der Peripherie des Hafens eingefunden.

„Das Raumschiff des Boten unserer Mentorin Seth-Apophis“, sagte die sonore Stimme eines unsichtbaren Kommentators, „ist in den Orbit um Vrugg eingeschwenkt. Also wird das Schiff selbst nicht auf Vrugg landen... Soeben traf eine Meldung der Orbitalstation ein. Das Schiff des Boten hat ein kleines Objekt ausgeschleust. Es dringt in die Atmosphäre ein ...“

Das Bild der Holoprojektion änderte sich.

Die Übertragung war auf einen der Orbitalen Kontrollsatelliten geschaltet worden.

Von „oben“ sah man auf zerzaute Wolkenbänke; weiße Flecken über dem Grün des Planeten Vrugg.

Ein heller Punkt schob sich in den Aufnahmebereich der Kamera. Der Punkt wurde größer und entpuppte sich als rötliche, kugelförmige Energiesphäre. Hinter dem Flimmern des Kraftfelds bewegte sich ein Schatten.

Der Bote!

Erregung erfaßte nun auch Harbelon; er bemerkte nicht die Besorgnis des Chefmediziners, dessen Blicke zwischen der Holoprojektion und den Anzeigen der Überlebenswanne hin und her huschten.

Die Energiesphäre sank rasch.

Bald hatte sie die Wolkenbank durchbrochen und näherte sich zügig dem Häusermeer von Jays.

Erneut ein Kamerawechsel. Ein Bild aus dem Blickwinkel einer Bodenstation.

Am Himmel über Jays schwebte die rote Energiesphäre.

Doch nun begann sie zu pulsieren. In einem Rhythmus von zehn Sekunden dehnte sie sich auf das Zehnfache ihrer Größe aus und fiel dann wieder in sich zusammen. Und ein anderes Phänomen gesellte sich hinzu.

Lichtblitze breiteten sich wie die Zacken eines stilisierten Sterns von der Sphäre aus. Grüne, blaue und rote Strahlen, die so hell waren, daß Kurboschs Licht dagegen verblaßte.

Eine neue Sonne schien am Firmament aufgegangen zu sein.

Es war ein überwältigender Anblick, und Harbelon konnte sich seiner Faszination nicht entziehen.

Plötzlich durchfuhr ihn ein seltsamer Gedanke. Mummenschanz. Ein billiges Schauspiel für einfache Gemüter.

Irritiert zuckten seine Faltmäuler.

Die anderen Betreuer schienen von der Echtheit des Boten überzeugt zu sein. Nirgendwo klang ein Wort des Zweifels auf. Aber dieses Blendwerk ... Es war mehr etwas, das Harbelon den Theokraten zugetraut hätte.

Weihrauch, um die Gedanken des Volkes zu vernebeln. Technische Tricks, die einen Hauch von Transzendenz verbreiten sollten.

Ist es möglich, fragte sich Harbelon unvermittelt, daß dieser Bote ein Betrüger ist? Ein Werkzeug der Theokraten, um auf diese Weise unblutig die Macht zu übernehmen? Wollen sie sich Seth-Apophis' Autorität bedienen, um die rationale Gesellschaft der Betreuer durch einen Staat zu ersetzen, der auf Mystizismus, religiösem Eiferertum und naiver Gläubigkeit beruht?

Unsinn! sagte sich der Betreuer. Selbst die Theokraten können nicht so verkommen sein, Seth-Apophis' Namen für ihren Machthunger zu mißbrauchen. Oder doch ...?

Er wollte die Überlegungen verdrängen, aber es gelang ihm nur unvollkommen. Der Zweifel nistete in seinem Herzen, und das Lichterspiel am Himmel sah er nun mit ganz anderen Augen.

Die Sphäre, erkannte er, hatte ihren Kurs geändert. Sie entfernte sich vom Hafen und näherte sich zielsicher dem Regierungssitz.

Bald würde der Bote von Seth-Apophis die Sieben Pyramiden erreichen. Nur noch Minuten, und Harbelon und die anderen Betreuer würden ihn sehen.

„Wie mag er aussehen?“ hörte er den Chefmediziner geistesabwesend murmeln. „Wie ein Sooldock? Oder ist er ein Fremdwesen? Ein Geschöpf, wie es das Vier-Sonnen-Reich noch nie gesehen hat?“

Dann schwieg er und machte die Stille vollkommen, die in die Große Ratshalle eingekehrt war.

Wie zu Statuen erstarrt warteten die Betreuer auf die Ankunft des Fremden.

Kameras folgten ihm auf seinem Weg.

Die rotfunkelnde Energiesphäre, die seine Gestalt verhüllte, war auf einen Bruchteil ihres ursprünglichen Umfangs geschrumpft. Sie hatte die Peripherie des Regierungssitzes erreicht und schwebte ohne Zögern auf das titanische Haupttor zu; eine stählerne, zweiteilige Pforte in der Wand der äußersten nördlichen Pyramide, zwanzig Meter hoch und fünfzig Meter breit.

Träge öffneten sich die Torflügel.

Andere Kameras belieferten die Holoprojektionen mit Bildern.

Die Wachen in der großen Empfangshalle der Nordpyramide waren zurückgewichen.

Lautlos driftete die Energiesphäre an ihnen vorbei, einen knappen Meter über dem Boden, und verschwand zielsicher in einem der Tunnelgänge, wie sie zu Dutzenden das Pyramidensystem des Regierungssitzes durchzogen.

Schließlich erreichte die Sphäre den streng bewachten Korridor, der als einziger Weg Zugang zur Großen Ratshalle bot.

„Öffnen!“ sagte Prinar Dolg, der Seth-Apophis-Betreuer, mit vor Erregung pfeifender Stimme.

Die breite Tür der Großen Ratshalle glitt zur Seite.

Helles, rotes Gefunkel fiel in den Saal und tauchte die Betreuer in einen blutigen Schein.

Duurn Harbelon, der heftig atmend in der Überlebenswanne lag, schauderte unwillkürlich, als er sich dieser Analogie bewußt wurde.

Blutiges Licht... Blutig wie die Straßen und Plätze von Jays nach dem Bürgerkrieg.

Die Energiesphäre schwebte langsam herein.

Der Fremde in ihrem Innern war nur ein verschwommener Schatten, und die Spannung unter den Betreuern wuchs ins Unendliche.

Dann senkte sich die Sphäre, berührte den Boden und erlosch.
Dort stand der Fremde.

Er war tatsächlich fremd. Ein Monstrum vom Standpunkt der Soodocks aus. Plumpe, kurze Glieder, ein dünner Rumpf ohne Gefieder, glatte, silberne Haut, ein sonderbar kleiner Kopf mit einem horizontalen Schlitz, einem erkerartigen Vorsprung in der Mitte und im oberen Teil rechts und links weißgraue Vertiefungen.

Duurn Harbelon spürte, wie sich unter der zähflüssigen Emulsion des Regenerationsplasmas sein Gefieder sträubte. Xenophonie, dachte er. Die Fremdheit des Boten ließ ihn unterbewußt vor dem Anblick zurückschrecken.

Der Fremde hob die linke Silberhand.

„Im Namen von Seth-Apophis“, intonierte er mit einer Stimme, die für das Gallertohr eines Soodock im tiefsten Baßbereich angesiedelt war, „grüße ich euch, Betreuer des Vier-Sonnen-Reiches. Ich bin Schovkrodon, der Bote der Göttin.“

Nacheinander bedeckten die Betreuer ihre Multisinnesorgane mit den dreifingrigen Händen zum Zeichen ihrer Hochachtung für den Boten und ihrer Verehrung für Seth-Apophis.

Duurn Harbelons Zweifel schwanden dahin.

Demütig lauschte er den weiteren Worten des silberhäutigen Fremden.

7.

„Ein zweites Schiff?“ stieß Carzel Boon ungläubig hervor. „Von draußen?“
Woon Sprinklön machte eine fahrige Handbewegung. Die gestochen scharfe Farbwiedergabe des Hyperkom-Monitors zeigte den erregten Ockerton seines Gallertorgans.

„Vor wenigen Minuten“, berichtete der Raummeister hastig, „gelangte es in den Erfassungsbereich von AA-ZOT-123, einer vorgeschobenen Weltraumplattform an der Peripherie des Reiches. Kurz darauf verschwand es aus der Ortungserfassung - Überlichtflug, du verstehst.“

„Natürlich verstehe ich“, fauchte Boon. „Hältst du mich für einen Narren? Wo ist das Schiff jetzt?“

„In der Nähe von KURBOSCH-35, knapp zwanzig Millionen Kilometer von Vrugg entfernt.“
Sprinklöns Stimme schwankte.

„Ein weiterer Bote?“

„Vielleicht. Obwohl ich es bezweifle. Die Daten... Sie weichen ab. Nach den Messungen ist dieses Objekt kugelförmig. Und es besitzt einen Durchmesser von eintausend-zweihundert Metern.“

Marschen! dachte Boon. Ein Ungeheuer!

„Hast du Alarm gegeben?“ fragte er scharf.

„Systemalarm erteilt“, entgegnete Sprinklön. „Die vruggnahen Weltraumplattformen haben ihre Geschwader Allroundgleiter ausgeschleust. Computerkoordination läuft über Orbitalstation Vrugg. Ich habe hier zweitausend Maschinen. Bist du mit einem Abfangmanöver einverstanden?“

Boons Gallertorgan schillerte verärgert.

„Was fragst du mich? Das ist eine Angelegenheit, die nur die Regierung entscheiden kann, Woon.“

Der Raummeister beugte sich nach vorn. „Die Regierung darf nicht gestört werden“, teilte er Boon mit. „Die Betreuer konferieren mit dem Boten. Bei Seth-Apophis, Carzel, was soll

ich tun? Dieses neue Schiff ... Unsere Messungen sind erschreckend. Die Größe, die Masse, die Energieproduktion ... Und es hat die Entfernung zwischen AAZOT-123 und KURBOSCH-35 in einer unglaublich kurzen Zeit zurückgelegt. Die Maschinen dort sind unseren Sagiron-Triebwerken weit überlegen. Und ich will den Rest meines Lebens auf Marrschen verbringen, wenn dieses Monstrum nicht Waffen an Bord hat, die...".

„Komm zu dir, Woon!" unterbrach Carzel Boon schneidend. „Wenn die Fremden feindselige Absichten hätten, wären sie nicht so offen in das Vier-Sonnen-Reich eingeflogen. Habt ihr Funkkontakt?"

„Einen Moment."

Sprinklon verschwand halb vom Monitor. Unverständliches Stimmengewirr drang aus dem Lautsprecher. Dann tauchte das Gallertorgan des Raummeisters in voller Größe wieder auf. Der Ockerton war dunkler geworden.

Er muß kurz vor einem Nervenzusammenbruch stehen, dachte Boon beunruhigt.

„Sie funken!" rief Sprinklon. „In unserer Sprache. Sie beherrschen unsere Sprache! Also kommen sie doch von Seth-Apophis! Aber ich begreife nicht..."

Boon unterbrach den Raummeister erneut.

„Ich übernehme Befehl und Verantwortung", erklärte er formell. „Sämtliche Daten über Überlicht-Relaiskette an Weltraumplattform KURBOSCH-74. Computerkoordination der Geschwader auf Welle Epsilon-A-9. Funkbrücke über identische Relaiskette. Und versuche weiter, Kontakt mit den Betreuern aufzunehmen."

„Verstanden", sagte Sprinklon. Es klang erleichtert. „Relaiskette steht in wenigen Augenblicken."

Der Monitor erlosch.

Carzel Boon drehte sich auf seinem Schwingsessel zur Seite.

Die Schaltzentrale der Weltraumplattform KURBOSCH-74 unterschied sich nur in wenigen Details von der Zentrale der Orbitalstation über Vrugg.

Auch hier die Rundum-Emporen mit ihren Kontrollpulten, Monitoren und Computerblöcken, die Holoprojektionen, die das Schwarz des interplanetaren Weltraums und die Echoreflexe zahlreicher Allroundgleiter und Containerschiffe zeigte, und der erhöhte, verglaste Sitz des Plattformmeisters.

Boon sah zu ihm hinauf.

Aus dem Lautsprecher der Kommunikationskonsole, vor der er saß, drang eine Sekunde später die nüchterne Stimme des Plattformkommandanten.

„Relaisbrücke steht, Raummeister Boon", teilte er ihm mit. „Computerkoordination auf Welle Epsilon-A-9 geschaltet. Audiokontrolle über Feldmikrofon. Holografische Simulation eingeleitet. Freigabe jetzt."

Die Holoprojektion flimmerte, dann wechselte das Bild. Statt des interplanetaren Raumes um die Weltraumplattform KURBOSCH-74 war jetzt der Sektor zu erkennen, in dem sich das fremde Schiff befand.

Die Simulation lieferte ein maßstabverzerrtes Phantombild des Raumschiffs.

Eine Kugel mit einem Ringwulst in Äquatorhöhe und einem angeflanschten Aufsatz am fiktiven Südpol des Schiffes. Die Geschwindigkeit betrug 35 Prozent LG und verringerte sich rapide. Unwillkürlich bewunderte Boon die Leistung der

Triebwerke; selbst die JUURIG, sein Allroundschiff, erreichte nicht derart phantastische Werte.

Nach der Computerauswertung, die jetzt über den Monitor seiner Kommunikationskonsole flimmerte, hatte das Kugelraumschiff seine Schutzschirme deaktiviert; lediglich ein schwaches Prallfeld schützte die stählerne Hülle vor dem interplanetaren Staub, der bei einer derart hohen Geschwindigkeit zu einer Gefahr für jedes Schiff wurde.

Die Geschwader Allroundgleiter bildeten in etwas mehr als zehn Millionen Kilometern Entfernung eine Abfangformation; eine flache „Schüssel“, an deren tiefstem Punkt zwei Spezialgeschwader mit einer Bewaffnung aus selbstlenkenden Schiff-Schiff-Raketen stationiert waren. Die Abfangformation bewegte sich mit knapp 10 Prozent LG in Richtung Vrugg.

Boon gab ein zufriedenes Knurren von sich.

Sprinklon hatte klug gehandelt; auf diese Weise würde es nicht zu schnell zu einer direkten Konfrontation mit dem Eindringling aus dem interstellaren Raum kommen.

Und offenbar hatte der fremde Kommandant den Wink verstanden. Die Geschwindigkeit der Kugel sank weiter, bis sie ebenfalls nur noch 10 Prozent LG betrug.

Viereinhalb Millionen Kilometer trennten jetzt das Kugelraumschiff von den Abfanggeschwadern.

Boon nannte rasch hintereinander eine Folge Kodeziffern; das faustdicke flackernde Oval des Feldmikrofons, das dicht vor seinem Gallertorgan in der Luft schwebte, übermittelte seine Befehle an den zentralen Plattformcomputer. Überlicht-schnelle Funkimpulse verließen nur Sekundenbruchteile später die Antennen der Weltraumplattform. Einen Moment danach trafen von den anderen Plattformen im Kurbosch/ Hgnun-Sektor die Meldungen ein.

Boon knurrte erneut.

Die Meister der Plattformen KUR-BOSCH-12 bis KURBOSCH-19 - jene Stationen in unmittelbarer Nähe zu dem Eindringling - hatten auf die Anfrage positiv reagiert. Die riesigen Basen mit ihrer Seitenlänge von fünftausend und ihrer Dicke von fünfhundert Metern waren gefechtsbereit. Die Prusdixid-Schutzschirme waren aktiviert, die interplanetaren Abfangraketen startklar, die Fernlaser auf das fremde Objekt eingeschwenkt.

Mehr Sicherheit, dachte Boon, kann man nicht haben.

Aber gleichzeitig empfand er Unbehagen angesichts des martialischen Aufwands, mit dem sich der fremde Kommandant konfrontiert sehen mußte. Wie würde er reagieren? Würde er die eingeleiteten Verteidigungsmaßnahmen als feindselige Handlungen einstufen und gleichfalls mobilmachen?

Das ist das Problem, sagte sich der Raummeister. Keiner kennt die Mentalität des anderen, und dies ist für die Sooldocks die erste Begegnung mit Fremdtelligenzen - sieht man von dem Boten ab.

Die Orter und Taster meldeten keine Veränderung von dem Kugelraumschiff. Die Energieproduktion blieb stabil und auf einem vergleichsweise geringen Niveau. Kein Anzeichen, daß die Fremden sich auf einen bewaffneten Konflikt einstellten.

„Funkauswertung?“ sagte Boon.

Neue Daten tauchten auf dem Monitor der Kommunikationskonsole auf. Die Funksprüche der Fremden waren von dem Computer der

vruugschen Orbitalstation bereits analysiert worden. Seit dem Aufbau der Funkbrücke zur Weltraumplattform KURBOSCH-74 hatten sich die Impulse nicht verändert.

Die Sendung, stellte Boon fest, bestand aus drei Teilen.

Der erste Teil war eine unvollkommene Nachahmung, der ID-Impulse, die jeder sooldocksche Allroundgleiter und die Containerfrachter ausstrahlten, wenn sie in Planetennähe kamen und sich der Fernsteuerung der jeweiligen Orbitalstation unterwarfen.

Teil zwei war eine Reproduktion bunt zusammengewürfelter Radioaufrufe der vruugschen regierungseigenen Sender, die während des Bürgerkriegs zur Mäßigung und Einstellung der Kämpfe aufgefordert hatten. In zyklischen Abständen tauchten zudem Lautsymbole auf, die im Sooldock-Idiom sowohl Frieden, als auch Liebe und Verständigung bedeuteten.

Die Tatsache, daß die Wortmodulation so ungenau war und mehrere

Interpretationsmöglichkeiten bot, deutete nach der linguistischen Analyse darauf hin, daß die Fremden für den einheitlichen Begriff Frieden/Liebe/Verständigung mehrere Ausdrücke besaßen.

Carzel Boon war überrascht.

Für einen Sooldock ließ sich Frieden von Liebe oder Verständigung begrifflich nicht trennen; chizriei - das einheitliche Lautsymbol im Sooldock-Idiom - charakterisierte die positiven Beziehungen zwischen Individuen und zwischen Gruppen und darüber hinaus die konfliktfreie Kommunikation im persönlichen und im gesellschaftlichen Bereich.

Daß die Fremden in ihrer Sprache diese - für Boon natürliche - Einheit trennten, verriet, daß es sich bei ihnen um extrem individualistische Wesen handeln mußte. Konfliktfreiheit zwischen Einzelpersonen und Konfliktfreiheit zwischen Gruppen besaß sonderbarerweise bei ihnen eine andere Qualität.

Wie unter derartigen Umständen eine hochentwickelte Gesellschaft funktionieren konnte, blieb Boon unverständlich.

Gab es bei den Sooldocks Auseinandersetzungen zwischen Gruppen, dann wurden auch die persönlichen Beziehungen in Mitleidenschaft gezogen und umgekehrt. Allein die Existenz der Mann- und Frauberater sorgte für die Beibehaltung des Gleichgewichts; nur eine persönliche und gesellschaftliche Katastrophe wie das Verstummen von Seth-Apophis hatte auch die Bernons und Cheercys überfordern können.

Boon kam ein absurder Gedanke.

Konnte es möglich sein, daß die Fremden keine Berater besaßen? Unsinn! Eine derart unvollkommene Zivilisation mußte binnen weniger Generationen zusammenbrechen. Wo das stabilisierende Element der Berater fehlte, gab es auch keine Chance, Konflikte zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen. Chaos mußte die Folge sein.

Ein Chaos wie das des Immerwährenden Krieges oder des Bruderkampfs der letzten Wochen. Der Raummeister verdrängte die unfruchtbaren Überlegungen und konzentrierte sich auf den dritten Teil der Funkbotschaft.

Sie war noch um einiges interessanter und ließ weitere Rückschlüsse auf die Mentalität der Fremden zu.

Teil drei war in holprigem Sooldock-Dialekt gehalten und mußte demnach später als die beiden ersten Teile entstanden sein; zweifellos

hatten die Fremden den Funkverkehr im Vier-Sonnen-Reich abgehört und so ihre Sprachkenntnisse erweitert. Zusammenfassend ging hervor, daß die Fremden in Freundschaft kamen und Kontakt mit den Sooldocks aufnehmen wollten, um für beide Seiten nützliche Beziehungen zu knüpfen und einander Gelegenheit zum fruchtbaren Gedankenaustausch zu geben.

Einige Details aber stellten Boon -und auch die linguistischen Computer Vruggs, die von der Orbitalstation zur Auswertung herangezogen worden waren - vor ein Rätsel.

Beispielsweise hatten die Fremden dem sooldockschen Begriff für Freundschaft noch zwei weitere Lautsymbole hinzugefügt - die Symbole für dauerhaft und völkerverbindend.

Das Symbol völkerverbindend ließ sich noch durch die Trennung erklären, die die Fremden offenbar zwischen Einzel- und Gruppenbeziehungen vollzogen. Aber warum sie die angebotene Freundschaft auch noch als dauerhaft bezeichneten, blieb für Boon ein Mysterium.

Für einen Sooldock war Freundschaft per Definition etwas Dauerhaftes - im Gegensatz zu den tieferen emotionalen Verbindungen zwischen männlichen und weiblichen Personen, die grundsätzlich zeitlich begrenzt waren.

Möglicherweise, dachte Carzel Boon scharfsinnig, ist es bei ihnen genau umgekehrt. Bei den Fremden sind Freundschaften terminiert und Liebesbeziehungen stabil. Möglicherweise zeugen sie sogar nur mit einem Partner Nachkommen.

Wie die Fremden unter diesen grotesken Umständen die genetische Vielfalt erhalten wollten, war für Boon allerdings ein Geheimnis. Und

noch mysteriöser war, wie sie einem Freund vertrauen sollten, wenn sie doch in dem Bewußtsein lebten, daß diese Freundschaft irgendwann zerbrechen mußte. Es war, als ob man seine intimsten Geheimnisse einem Bernon verriet, von dem man wußte, daß er sie einem anderen Sooldock weitererzählen würde.

Das Ganze war - Boon hielt dies für den einzig zutreffenden Ausdruck - pervers, wenngleich auch von einem gewissen intellektuellen Reiz.

Ein weiteres Indiz für die verdrehten Gedankengänge dieser Kreaturen war der Doppelausdruck: Nützliche Beziehung. Die Fremden hatten für die Charakterisierung der ihnen vorschwebenden Beziehung ein Lautsymbol benutzt, das die Sooldocks nur im organisationstechnischen Bereich einsetzten. Außerdem' war eine Beziehung an sich nützlich; war sie das nicht, handelte es sich bei ihr um einen unverbindlichen Kontakt ohne größere Bedeutung.

War dieser merkwürdige Doppelausdruck nur auf die unvollkommene Beherrschung des Sooldock-Idioms durch die Fremden zurückzuführen, oder gab es bei ihnen Beziehungen, die rein funktionell waren? Also jenem Verhältnis ähnlich, das zwischen einem Raummeister und einem Regierungsbetreuer herrschte und das keine Partei persönlich berührte?

Boon pfiß leise vor Nervosität.

Die unverkennbare Fremdheit, die die Funkbotschaft verriet, ließ ihn bei seiner Entscheidung zögern.

Konnte er es verantworten, derart bizarren Geschöpfen das Betreten Vruggs zu erlauben? Mußte es nicht zwangsläufig zu Mißverständnissen kommen - mit unabsehbaren Konsequenzen für die Zukunft?

Der Raummeister warf einen Blick zu der Holoprojektion.

Das Kugelraumschiff hatte seine Geschwindigkeit weiter verringert. Nach wie vor strahlte es die dreiteilige Punkbotschaft aus.

„Sie warten“, zischelte der Mannberater Cwon hinter Boons Rücken. „Fremd sind sie uns, und wir sind ihnen fremd. Nur wer die Grenzen hinausschiebt, kann hoffen, mehr zu erfahren. Nur wer die Grenzen abbaut, wird einst grenzenlos sein.“

„Wie wahr“, gab Boon zur Antwort.

Er sagte, zu dem Feldmikrofon gewandt, eine Kodeziffer, und das Bild auf seinem Monitor wechselte. Woorn Sprinklon wurde sichtbar.

„Ich wollte dich soeben anfunken“, erklärte der Raummeister. „Die Regierung hat endlich reagiert. Das fremde Schiff erhält Landeerlaubnis für Jays.“

„Mit wem hast du gesprochen?“ fragte Boon. Ihn irritierte, daß die Betreuer diese Entscheidung getroffen hatten, ohne sich zunächst bei ihm über die Analysen zu erkundigen.

„Mit Duurn Harbelon“, antwortete Sprinklon.

„Harbelon? Also lebt er?“

Sprinklon funkelte ihn spöttisch an. „Natürlich. Oder glaubst du, ich stehe mit dem Großen Dunkel in Funkkontakt?“

„Deine Scherze waren schon besser“, zischelte Boon. „Hast du etwas über diesen Boten gehört?“

„Die Betreuer konferieren noch mit ihm. Harbelon sagte, daß die Regierung in Kürze eine Erklärung abgeben wird. Im Moment besteht noch Nachrichtensperre.“

„Gut“, nickte Boon. „Aber ich hoffe, Harbelon ist sich über die Tragweite seiner Entscheidung im klaren ...“

Sprinklon schwieg einen Augen-

blick und entgegnete dann: „Ich habe den Eindruck, daß die Betreuer das Kugelschiff für einen zweiten Sendboten Seth-Apophis' halten.“

Boon murmelte einen Gruß und beendete die Verbindung. Anschließend gab er den Geschwadern Allroundgleiter den Befehl zum Rückzug und wies die Computer an, dem fremden Schiff die Landeerlaubnis zu übermitteln - zusammen mit einem Sprachprogramm, das die Rechner der Fremden mit einem besseren Verständnis des Sooldock-Idioms versehen würde.

Parallel dazu wurde der Systemalarm aufgehoben und die Gefechtsbereitschaft für die vruagnahen Weltraumplattformen widerrufen.

Und wieder fragte sich Boon, warum die Betreuer diesen Fremden so bereitwillig Landeerlaubnis eingeräumt hatten. Nichts in der Funkbotschaft deutete darauf hin, daß sie wie der erste Besucher im Dienst von Seth-Apophis standen. Im Gegenteil - nicht ein einziges Mal hatten die Fremden die Mentorin erwähnt.

Wäre der Verdacht nicht so absurd gewesen, hätte Boon fast angenommen, daß Seth-Apophis ihnen unbekannt war.

Nun, dachte der Raummeister, ich habe anderes zu tun. Lavarestete wartet auf der JUURIG.

Und auf Marrschen warten die Großen Sinne.

Er erhob sich, winkte Cwon zu und näherte sich einem der Antigravschächte, der ihn zu dem Dock transportieren würde, in dem sein Allroundraumschiff lag.

Was jetzt auf Jays geschah, was aus dem Boten und den Fremden in der Riesenkugel wurde - all das berührte ihn nur noch indirekt. Mit den Gedanken weilte er schon auf Marrschen, und er wußte, daß er dort der

größten Herausforderung seines Lebens gegenüberstehen würde. Vielleicht begegnete er auf dem zweiten Planeten der Sonne Guduulfag sogar dem Tod. Aber der Raummeister war schon zu alt, als daß ihn der Tod noch zu schrecken vermochte.

8.

„Ich will verdammt sein“, sagte Atanos Vlat mit widerwilliger Bewunderung. „Ein hübscher Brocken, nicht wahr?“

„In der Tat“, stimmte Perry Rhodan zu.

Auf dem großen Hauptmonitor der THUNDERWORD zeichneten sich die Umrisse einer gewaltigen Orbitalstation ab; ein fünftausend Meter langer und achthundert Meter durchmessender Zylinder, dessen glatte Hülle am Mittelteil von vier kegelförmigen Aufbauten gekrönt wurde.

Vermutlich Korrekturtriebwerke, sagte sich Rhodan.

Der monströse Zylinder schwebte in einer stationären Umlaufbahn über dem siebten Planeten des rotweißen Doppelgestirns, das das astronomische und offenbar auch zivilisatorische Zentrum des Vier-Sonnen-Reiches darstellte.

Inzwischen hatten die Terraner ihren Wissensstand dank der Hilfe der Extraterrestrier bedeutend verbessert.

Die Fremden bezeichneten sich selbst als Sooldocks, ihre Einflußsphäre als Vier-Sonnen-Reich, und die Regierung wurde von Personen gebildet, die sich den Titel Betreuer zugelegt hatten.

Ein per Funk von einem weit entfernten Satelliten übermitteltes Sprachprogramm war von dem Bordcomputer bereits analysiert worden. Mit den Translatoren mußte es nun möglich sein, zu einer befriedigenden Kommunikation mit den Sooldocks zu gelangen.

„Wo, bei allen Raumgeistern“, knurrte Vlat, „steckt dieser verdammte Armadaschmied?“ Beunruhigt sah Rhodan zu einer Gruppe kleinerer Monitoren hinüber, auf die die Meßergebnisse der Ortungszentrale überspielt wurden.

Der Armadaschlepper Schovkrodons war spurlos verschwunden.

Vielleicht verbarg er sich im Ortungsschatten einer der Sonnen oder der anderen Planeten. Ebenso gut konnte er sich auf der anderen Hälfte des siebten Planeten namens Vrugg verstecken. Oder er war auf Vrugg gelandet.

Oder, durchfuhr es Rhodan, er ist im Schutz der energetischen Emissionen dieses Systems in den Linearflug übergegangen und uns unerkant entkommen.

Aber er hoffte, daß sich seine Befürchtung als falsch erwies.

Das Instrumentarium eines Schiffes der THEBEN-Klasse war empfindlich genug, um die Streustrahlung anzumessen, die bei einem Überlichtflug des Armadaschleppers entstand - trotz der störenden Einflüsse der zahllosen Schiffe und Satelliten im Vier-Sonnen-Reich.

„Zumindest“, erklärte Rhodan, „scheint Schovkrodons Einfluß auf die Sooldocks noch minimal zu sein.“ Er deutete auf die Monitoren; die Echoreflexe der vielen kleinen Raumschiffe hatten sich zurückgezogen. Zwischen der THUNDERWORD und Vrugg befand sich nur noch die Orbitalstation. „Die Sooldocks vertrauen uns. Sonst hätten sie nie ihren wichtigsten Planeten der-

art entblößt oder uns in seine Nähe gelassen."

„Dennoch", wandte Vlat ein, „es kann eine Falle sein. Mir wäre wohler, wenn wir die THUNDERWORD im Raum beließen. Ist das Schiff erst einmal gelandet, sind unsere Optionen gering."

„Wir landen", sagte Rhodan: „Wir haben keinen Anlaß, an der Ehrlichkeit der Souldocks zu zweifeln."

Der Kommandant wirkte nicht überzeugt. „Und Schovkrodon?"

„Schovkrodon", erwiderte Rhodan, „hat einen Vorsprung von bestenfalls fünf, sechs Stunden. Und selbst ein Armadaschmied ist nicht in der Lage, eine ganze Zivilisation in dieser kurzen Zeit für seine Ziele einzuspannen."

Er bemerkte den zweiflerischen Ausdruck auf Vlats Gesicht.

Mit gewölbten Brauen fragte Rhodan: „Was ist, Atanos? Gibt es irgendwelche düsteren Geheimnisse, die du uns vorenthältst?"

Der Kommandant bemerkte die Ironie nicht und schüttelte ernsthaft den Kopf. „Nein, keinesfalls. Ich frage mich nur, wie Clifton Callamon unter diesen Umständen gehandelt hätte. Möglich, daß er im Handstreich die Orbitalstation erobert hätte, um herauszufinden, daß es sich bei der Station in Wirklichkeit um Schovkrodons getarnten Armadaschlepper handelt." Ein Funkeln trat in Vlats Augen. „Vielleicht ist das sogar die Lösung. Vielleicht sind nur eine Handvoll entschlossener Männer nötig, um dem Armadaschmied das Handwerk zu legen ..."

„Frauen", sagte Rhodan trocken. „Männer und Frauen. Gesil und einige Besatzungsmitglieder der THUNDERWORD. Wir werden entschlossen den Boden Vruggs betreten und nicht minder entschlossen den Souldocks die Hände schütteln."

„Sofern sie Hände haben", brummte Vlat.

Die Stadt unter ihnen hieß Jays.

Wie Schorf auf dem Gesicht eines Riesen breitete sie sich unter ihnen aus. Gewaltige Pyramiden von hellbrauner bis roströter Tönung, himmelhohe Bauwerke, die der Bevölkerung einer mittleren Stadt Platz bieten konnten. Dazwischen Parkanlagen und geometrisch geformte Waldstücke, von breitem Ufergrün gesäumte, kanalisierte Flüsse, riesige Plätze und Freizeitareale. Hier und dort gab es Wohnviertel, die von kleineren Häusern und engeren Straßen geprägt wurden; offenbar stammten sie aus einer älteren Epoche als die Pyramiden. Ein Geflecht silberner Hochstraßen überzog die Megalopolis der Souldocks.

An einigen Stellen zeigten die Monitore ausgebrannte Gebäude, ganze Straßenzüge, die Ruinen glichen, zerknickte Hochstraßen und sogar Brände, die in den Industriegebieten wüteten.

„Es scheint zu Kämpfen gekommen sein", stellte Taurec fest. „Kurz vor unserer Ankunft."

Rhodan starrte den Einäugigen an. „Glaubst du, daß Schovkrodon etwas damit zu tun hat?"

„Schon möglich", antwortete Taurec. „Aber ich wäre zu kühn, davon auszugehen."

Andererseits könnte es zwischen den Souldocks und dem Armadaschmied zu einer Auseinandersetzung gekommen sein. Wenn er ihnen erzählt hat, daß wir seine Feinde sind, um sich dann selbst mit den Souldocks zu verfeinden, dann müßten wir ihnen als potentielle Freunde

oder zumindest Verbündete erscheinen. Das könnte auch erklären, warum man uns die Landung auf Vrugg gestattet."

Der Botschafter der Kosmokraten lächelte sein merkwürdig humorvolles Lächeln, das ihm viel von seiner Fremdheit nahm.

Wenn er so lächelt, dachte Rhodan, dann wirkt er menschlich. Aber er ist kein Mensch. Ich frage mich, wer oder was er wirklich ist - dieses Wesen von der anderen Seite der Materiequellen, das sich der Maske eines Menschen bedient.

Die THUNDERWORD sank langsam dem Raumhafen im Nordosten der Millionenstadt entgegen.

Der Hafen war groß und entsprach in seinen Proportionen dem interstellaren Raumhafen von Terrania.

Hatte jemand an Bord der THUNDERWORD gehofft, Schovkrodons Armadaschlepper auf dem Hafen zu entdecken, so sah er sich enttäuscht.

Der Goon-Block des Schmiedes blieb verschwunden.

Der Großteil der Landefläche war leer. Nur in den peripheren Bereichen standen insgesamt nicht mehr als vierzig jener Kleinraumschiffe, die sich ihnen im All entgegengestellt hatten. Sie besaßen ovoide Rümpfe und schnittige Tragflächen und boten gewiß nicht mehr als sechs oder acht Personen Platz.

„Man erwartet uns“, sagte Gesil.

Ein anderer Monitor zeigte die hohen Zwiebeltürme an der Grenze zwischen Hafen und Stadt. Wie ein Hummelschwarm schwebten dort tropfenförmige Flugkörper in der Luft. Am Fuß des nahen Raumhafentowers, von dem die THUNDERWORD ihre Kurskoordinaten erhielt, hatten sich eine Kolonne Bodenfahrzeuge und winzig wirkende Gestalten eingefunden.

Auf ihrem Antigravpolster sank die THUNDERWORD gemächlich in die Tiefe, dem zugewiesenen Landefeld entgegen. Plötzlich schoben sich warzenartige dunkle Kuppeln aus dem Boden, und Traktorstrahlen griffen nach dem Kugelraumschiff.

Automatischer Alarm wimmerte auf. Elektronisch wurde die Stärke der Traktorstrahlen gemessen; auf den Kontrollmonitoren, die mit der Feuerleitzentrale verbunden waren, befanden sich die kuppelartigen Traktorprojektoren im Fadenkreuz der Waffensysteme. Parallel dazu hatte der Computer die HÜ- und Paratronschirme der THUNDERWORD auf Bereitschaft geschaltet und den günstigsten Fluchtkurs errechnet.

Binnen weniger Zehntelsekunden war das Großraumschiff der THEBEN-Klasse gefechts- und fluchtbereit.

Aber die Meßwerte zerstreuten die Besorgnisse.

Die Traktorstrahlen der Bodenstation dienten allein dazu, die ungeheure Masse des Kugelraumschiffs in die richtige Flugschneise einzufädeln.

„Ich will verdammt sein!“ seufzte Vlat.

Aus dem Hintergrund ertönte eine mürrische Stimme. „Wann bringt endlich jemand diesen Wahnsinnigen zum Schweigen?“

Der Kommandant fuhr herum, aber die Besatzung der Zentrale schien ausnahmslos mit der Überwachung des Landemanövers und der Aktivitäten der Soodocks befaßt zu sein.

Rhodan beugte sich spöttisch nach vorn. „Was hätte Clifton Callamon wohl unter diesen Umständen getan?“ fragte er anzüglich.

„Er hätte ihnen die Daumen-

schrauben angelegt und den Schuldigen zum Schrubben der Maschinendecks abkommandiert", antwortete Vlat flüsternd. „Aber in diesen verweichlichten Zeiten darf man an so etwas ja nicht einmal mehr denken.“

Der Bordrechner fuhr die mächtigen Teleskopbeine der THUNDER-WORD aus. Näher und näher kam der graue, hier und dort von Flecken getrübe Raumhafenboden. Die Fahrzeugkolonne am Tower setzte sich in Bewegung.

Dann ein kaum merklicher Ruck, ein sanftes Vibrieren der Zelle, und das Kugelschiff war gelandet.

Wie ein stählerner Berg mit glatten, gewölbten Hängen überragte es die vergleichsweise winzigen Hafenanlagen und die Gebäude der nahen Stadt.

Rhodan sah zu Gesil hinüber. Sie trug bereits die leichte Version eines SERUN-Anzuges.

Neben ihr stand Cirkizzen Saan, die Exopsychologin der terranischen Delegation.

Saan war eine kleine, mollige Frau mit rostroten Bürstenhaaren. Falten durchzogen wie die Risse in einer gesprungenen Porzellanmaske ihr blasses Gesicht, das nur durch den Glanz der ausdrucksstarken Augen zu leben schien. Auch sie trug einen leichten SERUN-Anzug.

„In Ordnung“, murmelte Rhodan. Er wandte sich an Atanos Vlat. „Wir brechen auf.“

Ansonsten gehen wir wie besprochen vor.“

Der Kommandant nickte schweigend.

Begegnungen mit fremden Zivilisationen gehörten nicht zu den Dingen, über die man noch viele Worte verlieren mußte. Im Lauf der Jahrhunderte hatte man für derartige Fälle Pläne entwickelt und verbessert, die für alle Eventualitäten Vorsorge trafen.

Jeder an Bord der THUNDERWORD wußte, wie er sich zu verhalten hatte, sollte es zu Auseinandersetzungen oder offenen Feindseligkeiten kommen - oder zu euphorischen Verbrüderungsversuchen. Beide Extreme waren denkbar, auf beide war man vorbereitet. Zusammen mit Gesil und Cirkizzen Saan verließ Rhodan die Zentrale. Kurz bevor er das große Hauptschott erreichte, blieb er noch einmal stehen und warf Taurec einen fragenden Blick zu. „Ich bleibe an Bord“, erklärte der Botschafter der Kosmokraten. „Ich halte es für besser.“ Rhodan zuckte die Schultern.

Er hätte es gern gesehen, wenn ihn der Einäugige begleitet hätte - vor allem für den Fall, daß sie auf Schovkrodon treffen sollten - aber Taurec schien nicht gewillt zu sein, mit der Delegation das Schiff zu verlassen.

Nun, dachte Rhodan, er wird seine Gründe haben an Bord zu bleiben.

Auf dem Weg zur südpolaren Personenschleuse fragte er sich erneut, was aus dem Armadaschmied geworden war. Hielt er sich noch immer im Vier-Sonnen-Reich oder gar auf Vrugg auf oder war er ihnen endgültig entkommen - mit Rhodans und Tekeners Zellkulturen? Die Sooldocks hatten Schovkrodon mit keinem Wort erwähnt. Aber, wie Saan nüchtern bemerkt hatte, dem konnte man keine Bedeutung beimessen.

Noch war den Terranern die Mentalität dieser Fremden unbekannt.

Nur eines schien klar: Die Sooldocks waren zu einem friedlichen Gedankenaustausch bereit.

In der Schleuse trafen sie auf die anderen Mitglieder der Delegation.

Sarvel Markadir, ein grauhaariger, melancholisch dreinblickender Mann, der in einer rosageblühten Plastiktasche den Translator trug. Fasziniert starrte Rhodan die Tasche an. Inmitten all der Perfektion, die die THUNDERWORD in eine reibungslos funktionierende Maschinerie verwandelte, tat es gut, hin und wieder auf derart ausgesuchte Geschmacklosigkeiten zu treffen.

Markadir bemerkte Rhodans gebannten Blick.

„Ein Neumod-Artefakt“, erklärte der Linguistiker geschmeichelt. „Eine Nachbildung eines über eintausendsechshundert Jahre alten Kultgegenstands; aus der Wegwerfzeit des zwanzigsten Jahrhunderts. Ursprünglich bestanden diese Einkaufstaschen aus fast unverwüstlichen Kohlenwasserstoffverbindungen. Wahlweise füllte man sie mit Waren, die man eigenhändig in sogenannten Supermärkten erstand, oder mit Abfall. Da sie nicht verroteten und beim Verbrennen giftige Gase entwickelten, wurden sie zu einem Problem für die Müllbeseitigung. Später konstruierte man sie so, daß sie nach einer bestimmten Zeitspanne von selbst zerfielen. Aber von den unverwüstlichen Exemplaren sind einige bis zum heutigen Tag erhalten geblieben.“

Markadir raschelte selbstzufrieden mit der Tasche.

„Diese Neumod-Artefakte sind auf der Erde das Neueste aus Raum und Zeit. Denk nur an den Röhrenden Hirsch; ein beliebtes Gemäldemotiv aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, zentraleuropäischer Kulturkreis. Kein Haushalt in ganz Terrania ist mehr ohne eine biotronische Hirschplastik anzutreffen. Jeden Morgen dröhnt aus Millionen künstlicher Kehlen grauenhaftes Röhren über die Dächer der Stadt.“

„Das“, sagte Rhodan weise, „ist der Fluch der Vergangenheit, der auf uns allen lastet.“

„Tatsächlich?“ Markadir blinzelte irritiert.

Rhodan begrüßte Soul Gronnich, einen Exosozioologen, der wie Cirgizen Saan zur Erstkontakt-Abteilung der THUNDERWORD gehörte, und Nissona Arvenich, eine Überlebensspezialistin.

Belustigt sagte sich Perry Rhodan, daß Vlat offenbar das Beste hoffte und das Schlimmste befürchtete. Die Exowissenschaftler für die friedliche Verständigung mit den Sooldocks, und die Überlebensspezialistin Arvenich für den Fall, daß es zu Feindseligkeiten kam.

„Bereit?“ fragte er knapp.

Kopfnicken antwortete ihm.

Die sechsköpfige Gruppe betrat die Personenschleuse. Das Außenschott öffnete sich.

Zweihundert Meter unter ihnen lag der Boden des Raumhafens.

Die Fahrzeuge der Sooldocks - ein Dutzend flunderförmiger Schwebler und ein busgroßer, verglaster Riesentropfen aus Kunststoff - hatten sich in respektvollem Abstand versammelt.

Dunkle Gestalten warteten vor den Fahrzeugen.

Der Schleusencomputer aktivierte die Antigravrutsche.

Sanft glitt Perry Rhodan auf der immateriellen Schlitterbahn nach unten. Seine Begleiter folgten ihm nacheinander.

Es war warm. Die rote Riesensonne - Kurbosch, wie sie von den Sooldocks bezeichnet wurde - stand hoch am Himmel. Hgnun, der Weiße Zwerg, war ein bleiches, rundes Ge-

schwur an ihrem blutigen Sonnengesicht.

Kurz rekapitulierte Rhodan die Daten, die sie inzwischen über Vrugg gesammelt hatten. Der siebte Planet des Doppelgestirns war erdgroß, besaß eine Gravitation von 1,2 Gravos und ein ausgeglichenes, mediterranes Klima. Die konstante Temperatur von 24 Grad Celsius war zweifellos eine Folge der planetaren Wetterkontrolle.

Reguliert wie die Meteorologie war auch die Geographie dieser Welt. Die ungezählten Seen und Flüsse, die die Oberfläche bestimmten, waren gestaut, kanalisiert, begradigt und von einem kontinentalen Brückensystem überspannt.

Selbst die bis zu 6.500 Meter hohen Berge waren gezähmt und nutzbar gemacht; beim Anflug hatte die THUNDERWORD ein Seilbahnnetz im nahen Gebirge entdeckt. Lückenlos verband es die Talortschaften mit Berghütten und ganzen Freizeitsiedlungen auf den Gipfeln und Hochplateaus. Antennen wuchsen wie exotische Bäume auf den unzugänglichen Graten. Vruggs Flora war auf kultivierte Parkanlagen begrenzt, von denen es in jeder der großen Städte Hunderte zu geben schien. Harmonisch in das Stadtbild eingefügt und sorgfältig gepflegt, waren sie jedoch nur noch eine Travestie der ursprünglichen Wildvegetation. Vrugg, dachte Rhodan, ist eine glatte Welt ohne Ecken und Kanten.

Aber er wußte auch, daß der Augenschein nur allzu oft trög.

Rhodan erreichte den Boden. Die Fahrzeugkolonne setzte sich in Bewegung und schwebte auf sie zu. Das rote Licht der Sonne, die dreimal so groß wie Sol am grauen Himmel stand, glitzerte in der Glasverkleidung des großen tropfenförmigen Gleiters.

„Halte den Translator bereit“, wies Rhodan mit leiser Stimme den Linguistiker an.

Markadir öffnete das rosa geblümete Neumod-Artefakt und zog die schachtelgroße Übersetzungsmaschine heraus.

Dann hatten auch Gesil und die anderen Mitglieder der Delegation wieder festen Boden unter den Füßen. Die Antigravrutsche erlosch. Hoch über ihnen schloß sich die Luke der Personenschleuse mit einem gedämpften Klirren.

Perry Rhodan fuhr unter dem leisen Laut zusammen, und verärgert fragte er sich, warum er so nervös war.

Nichts deutete auf Feindseligkeiten hin, und im Lauf der eineinhalb Jahrtausende, die er bereits lebte, hatte er sich ungezählte Male in einer derartigen Situation befunden.

Es liegt an Schovkrodon, analysierte er seine Gefühle. Die Tatsache, daß der Schmied mitsamt seinem Armadaschlepper spurlos verschwunden ist, beunruhigt mich.

Zwanzig Meter vor ihnen kam die Fahrzeugkolonne zum Halten.

Eines der flunderförmigen Fahrzeuge erbebte leicht. Die flache Kabinenkanzel glitt nach hinten. Eine langbeinige Gestalt schwang sich über den Rand und kam leichtfüßig auf dem Boden auf.

Zum erstenmal standen Terraner einem Souldock gegenüber.

Ein echter Avenoidenabkömmling, durchfuhr es Rhodan, als er den plumpen, graugrünen Rumpf des Souldocks betrachtete. Ein kurzes, dichtes Federkleid verbarg die Haut. Das Gefieder reichte bis zu den Oberschenkeln der langen Bei-

ne. Die Unterschenkel bestanden aus Hornspiralen und liefen in dreizehigen Füßen aus. An den Fersen befand sich ein sporenartiger Auswuchs.

Der halslose Kopf war ebenfalls gefiedert. Die Frontseite wurde von einem gelbleuchtenden, gallertartigen Organ geprägt. Eine Art Zielkreuz aus Hörn zerschnitt es in vier Teile.

Wie ein monströses Auge war das Gallertorgan Perry Rhodan zugewandt.

Der Erste Sprecher der Kosmischen Hanse räusperte sich. Langsam, in einer universell verständlichen Geste, hob er beide Arme und bot dem Souldock seine Handflächen dar.

„Ich bin Perry Rhodan“, sagte er laut. „Im Namen des terranischen Volkes biete ich den Souldocks Frieden und Freundschaft an.“

Aus dem Translator, der Rhodans Worte simultan übersetzte, drang eine Serie von Zisch-, Pfeif- und Krächzlauten.

Der Souldock lauschte und ahmte dann Rhodans Geste nach.

„Ich bin Prinar Dolg“, klang es aus dem Lautsprecher des Translators. „Ich bin in der Regierung des Vier-Sonnen-Reiches Betreuer für' die Sparte Seth-Apophis. Im Namen der Göttin und Mentorin der Souldocks heiße ich Sie auf Vrugg willkommen.“

Seth-Apophis!

Die Worte Dolgs ließen keinen Zweifel zu - die Souldocks arbeiteten mit der negativen Superintelligenz zusammen! Was Rhodan befürchtet hatte, war schneller als erwartet zur Gewißheit geworden.

Seine Gedanken überschlugen sich.

Das Verhalten der Souldocks war unlogisch. Als Diener Seth-Apophis' mußten sie in den Terranern ihre ärgsten Feinde sehen. Oder hatte die Superintelligenz sie nicht über die Auseinandersetzungen in der fernen Milchstraße unterrichtet? Ahnte Seth-Apophis vielleicht nichts von der Anwesenheit der THUNDER-WORD im Vier-Sonnen-Reich?

Eine plausible Möglichkeit.

Schließlich hatte sich die Superintelligenz seit längerer Zeit still verhalten. Selbst das Erscheinen der Endlosen Armada und der Galaktischen Flotte in der Galaxis M 82 - ihrem vermuteten Machtzentrum - hatte sie nicht aus der Reserve gelockt.

Wartete sie freiwillig ab - oder wurde sie durch irgendwelche Umstände dazu gezwungen?

Rhodan straffte sich.

Ihm erschien das Zusammentreffen mit einem Hilfsvolk der negativen Superintelligenz nun wie ein Glücksfall. Solange die Souldocks in den Terranern keine Feinde argwöhnten, konnte es Rhodan gelingen, sie über Seth-Apophis und die Situation im Zentrum ihrer Mächtigkeitsballung auszuhorchen.

Bedächtig trat er einen Schritt nach vorn.

„Wir kommen, um Kontakte zu knüpfen, Gespräche zu führen und Gedanken auszutauschen“, wiederholte er sein Angebot, das er bereits beim Einflug der THUNDERWORD in das Vier-Sonnen-Reich per Funk hatte übermitteln lassen. „Wir kommen in Frieden.“

Der Souldock hörte der Übersetzung durch den Translator zu. „Wer in Frieden kommt“, entgegnete er dann, „ist ein willkommener Gast. Die Betreuer der Regierung des Vier-Sonnen-Reiches erwarten Sie, Perry Rhodan, und Ihre Begleiter in

den Sieben Pyramiden. Dort können die Gespräche beginnen."

Der tropfenförmige Gleiter schwebte heran.

Eine unverhältnismäßig große Tür öffnete sich in seinem Kunststoffrumpf, und als Rhodan an Dolg vorbeiging, wurde ihm bewußt, wie groß der Sooldock in Wirklichkeit war.

Rhodan reichte dem Avenoidenabkömmling knapp bis zur Hüfte.

Cirgizen Saan schob sich beim Einsteigen an Rhodans Seite.

„Frag ihn während des Fluges nach Seth-Apophis", raunte ihm die Exopsychologin zu.

„Zurückhaltung bewahren. Göttin und Mentorin - vermutlich ein sensibles religiöses Thema."

Rhodan nickte andeutungsweise. Er ließ sich auf einem der mächtigen, gepolsterten Sitze des Gleiters nieder. Seine Gefährten nahmen hinter ihm Platz.

Dann stieg Prinar Dolg ein. Er mußte sich - im Gegensatz zu den Terranern - bücken, um nicht mit dem gefiederten Schädel gegen das Glasdach zu stoßen.

Kaum hatte er sich niedergelassen, stieg der Tropfengleiter automatisch gesteuert in den Himmel. Ein Schwärm weiterer Gleiter schoß von den Türmen an der Grenze zwischen Stadt und Raumhafen heran und formierte sich zu einer Eskorte.

Die THUNDERWORD wurde hinter ihnen kleiner.

Sie nahmen Kurs auf das Zentrum der gewaltigen Stadt.

Sorgfältig wägte Rhodan seine weiteren Worte ab.

„Ich hoffe", wandte er sich an den graugrüngefiederten Extraterrestrier, „wir haben keinen ungünstigen Zeitpunkt für unseren Besuch gewählt..."

Zweifellos mußten sich die Sooldocks darüber im klaren sein, daß die Terraner die Zerstörungen in der Metropole bemerkt hatten. Rhodans Frage war demnach plausibel und doch nicht so formuliert, daß sie als unerwünschte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sool-docks mißverstanden werden konnte.

Dolg zischelte.

„Blut ist geflossen", übersetzte der Translator. „Schimären des Immerwährenden Krieges. Gewalt hat die Leere ausgefüllt, die durch das Schweigen entstanden ist. Doch nun ist die Raserei beendet. Sie sind willkommen."

Rhodan sah nach draußen.

Der Gleiter huschte mit leisem Brummen über einen ausgedehnten Park hinweg, dessen Mittelpunkt von einem neunzackigen, sternförmigen See gebildet wurde. Terrassenhäuser aus einem rostroten Material, mit hohen Fensterfronten und begrünten Dächern, schlossen sich an. Zwischen ihnen zogen sich die glitzernden Fahrstreifen der Hochstraßen dahin.

„Was ist dieser Immerwährende Krieg?"

„Ein Alpdruck der Vergangenheit", antwortete der Sooldock bereitwillig. „Erst Seth-Apophis hat dem Brudermord ein Ende gemacht. Mit ihrem Erscheinen verdrängte Licht die Finsternis, und das Glück zog ein in das Reich der Vier Sonnen. Seth-Apophis ist die hellste aller Sonnen und noch viel mehr."

Rhodan glaubte, eine gewisse Feindseligkeit zu spüren, die ihm von dem Sooldock entgegenschlug, aber vermutlich beruhte dieses Gefühl auf einer Täuschung.

Der Avenoidenabkömmling war zu fremd, als daß sich Rhodan erlau-

ben konnte, ihn mit menschlichen Ellen zu messen.

Und er dachte: Nur eines läßt sich nicht überhören - die Verehrung, die aus Dolgs Worten spricht, wenn er die negative Superintelligenz erwähnt.

Kurz darauf tauchte vor ihnen ein berghoher Gebäudekomplex auf; sieben ineinander verschachtelte Pyramiden, schachbrettartig von Grünstreifen und Plätzen umgeben. Dutzende Gleiter kreisten über den Pyramiden.

Sie hielten direkt auf sie zu.

Das mußte der Regierungssitz sein, von dem Dolg gesprochen hatte.

Der Tropfengleiter verlor an Höhe. Die Eskorte schwenkte zur Seite und gesellte sich zu den anderen Flugkörpern. Rasch ging es weiter in die Tiefe, bis sich ein ovales Tor in der schrägen Fassade der äußersten Pyramide abzeichnete.

Das Tor teilte sich. Ein Hangar wurde sichtbar.

Der Tropfengleiter glitt langsam durch die Öffnung und landete auf einem Podest im Hintergrund.

Sooldocks mit purpurroten Hüftgürteln - das einzige Kleidungsstück, das Rhodan bisher an ihnen bemerkt hatte - umwimmeln den Kunststoffropfen von allen Seiten.

Besorgt stellte Perry Rhodan fest, daß die Sooldocks bewaffnet waren.

Soldaten.

Er wechselte mit Gesil einen kurzen Blick. Ihre Augen verrieten, daß sie seine Besorgnis teilte. Seine Blicke wanderten weiter zu Cirgizen Saan. Andeutungsweise schüttelte die Exopsychologin den Kopf.

Sie schien also die Anwesenheit der Bewaffneten nicht als Gefahrenzeichen einzustufen. Rhodan erinnerte sich, daß es auf zahlreichen Planeten der Milchstraße auch heute noch üblich war, außerplanetare Besucher mit dem zu begrüßen, was man früher als „militärische Ehren“ bezeichnet hatte.

Auf der Erde war dieser martialische Brauch schon vor Jahrhunderten abgeschafft worden, aber dies bedeutete natürlich nicht, daß eine Zivilisation wie die der Sooldocks ebenfalls auf die zweifelhafte Zurschaustellung von Waffen verzichtete.

Und man durfte nicht vergessen, daß auf Vrugg bis vor kurzem noch gewaltsame Auseinandersetzungen ausgetragen worden waren.

Der Sooldock schlüpfte durch die Ausstiegs Luke. Die Terraner schlossen sich ihm an.

Der Hangar, in dem sie sich befanden, erstreckte sich weit in die Tiefe des Pyramidengebäudes. An den Seiten gähnten runde Tunnelöffnungen. Davor erhoben sich niedrige Podeste. Vielleicht Abschußrampen. Jetzt waren die Podeste leer.

Eskortiert von einem Dutzend Bewaffneter Sooldocks und angeführt von dem Betreuer Prinar Dolg näherten sich die Terraner einem bauchigen Aufzugschacht, der über ihnen in der hohen Decke verschwand.

Die Tür war geöffnet.

Rötlich bot sich ihnen die geräumige Kabine dar. In Schulterhöhe verliefen an den Wänden faltige Wülste aus einem Plastikmaterial.

Druckluftpolster, dachte Rhodan.

Er fragte sich, warum die Sooldocks in ihrem Regierungssitz keine Antigravlifte eingebaut hatten. Vielleicht, weil Pneumoaufzüge weniger störanfällig oder energieverbrauchend waren.

Sie traten nach Dolg ein. Die Soldaten blieben draußen. Als sich die Tür schloß, funkelten ihre Gallertorgane in einem dunklen Ockerton.

„Auf die Verfärbung achten“, raunte ihm Cirgizen Saan zu. „Gradmesser für emotionale Belastung.“

Der Translator war deaktiviert; Dolg konnte sie nicht verstehen.

Unvermittelt bliesen sich die Polster auf. Sie umgaben Rhodan, seine Gefährten und den Soodock von allen Seiten. Die Oberfläche der Plastikwülste war glatt und angenehm warm. Andruck.

Die Kabine schoß in die Höhe.

Die Polster hielten die Passagiere in ihrer schützenden Umarmung fest, bis die Kabine wieder heftig abgestoppt wurde und zum Stillstand kam.

Die Tür glitt zur Seite.

Ein breiter Korridor. Vielstimmiges Zischeln und Pfeifen schlug Rhodan entgegen. Zuerst glaubte er, daß die Laute von den Soodocks ausgingen, die sich halbkreisförmig um den Liftschacht versammelt hatten und ihnen mit leuchtendgelben Gallertorganen entgegensahen, aber dann entdeckte er die achteckigen Grafiken an den Wänden.

Bunte, verschlungene Linien, die sich ständig bewegten, und während sie sich bewegten, erzeugten sie jene unmelodischen Geräusche.

Der Korridor war breit, aber kurz.

Nach nur zwanzig Meter gelangten sie an eine Tür mit zwei Flügeln. Die Türflügel schoben sich in die Wände und boten ihnen Zugang zu einer imposanten Halle.

In der Mitte ein ovaler Tisch, der bis auf seine immense Größe - seltsam irdisch wirkte.

Fremdartig geformte Sitzgelegenheiten, siebzehn an der Zahl, gruppierten sich um den Tisch. Auch hier hingen an den Wänden jene sonischen Grafiken; hinzu kamen täuschend lebensechte Porträts

zahlreicher Soodocks und ein aus vier Kreisen bestehendes Symbol, das eine ganze Wand einnahm.

Rhodan hatte keine Zeit, sich auf das Symbol zu konzentrieren.

Die Soodocks in der Halle zogen seine Aufmerksamkeit auf sich.

Und es waren nicht nur Soodocks. Zwei weitere Spezies waren anwesend; die eine ähnelte einer Schlange mit einem gewaltigen Schädel, die andere einer Schildkröte mit stämmigen Beinen und einem Eidechsenkopf, der auf einem langen Hals saß.

Plötzlich bedauerte Rhodan, daß kein Mutant die Reise der THUNDERWORD mitgemacht hatte; Guckys telepathischen Kräfte hätten viele Fragen beantworten können. Aber Gucky war zusammen mit Ras Tschubai losgeflogen, um eines der rätselhaften Armadaflöße aufzubringen.

Er drehte den Kopf zur Seite.

Im Hintergrund der Halle entdeckte er eine wannenartige Konstruktion. Sie war mit einer weißlichgrauen Flüssigkeit gefüllt. In der Flüssigkeit - nur der halslose Kopf war frei - lag ein weiterer Soodock. Neben der Wanne balancierte eines der Schlangenwesen auf seinem kräftigen Schwanz.

Gespannte Stille herrschte.

Von den Soodocks und den Vertretern der anderen Spezies hatte sich niemand beim Eintreten der Terraner gerührt.

Rhodan wurde bewußt, daß ihnen die Bewaffneten in die Halle gefolgt waren und hinter ihnen Aufstellung genommen hatten.

Sein Unbehagen wuchs.

Unvermittelt sagte Cirgizen Saan mit gepreßter Stimme: „Ich halte es für besser, wenn wir von hier verschwinden. So schnell wie möglich. Spürst du die Veränderung? Feind-

Seligkeit... Spannung ... Sie warten."

Rhodans Herz begann heftig zu schlagen.

Die Exopsychologin hatte recht. Er spürte es ebenfalls.

Eine Fallet

Schritte. Eine Schatten hinter einer mannshohen Konsole. Ein Schatten mit den Umrissen eines Menschen. Die Gestalt trat vor, und die Sooldocks wichen auseinander.

„Schovkrodon!" entfuhr es Perry Rhodan. Kälte schlich in seine Glieder. Unwillkürlich ballte er die Fäuste.

Das silberne Gesicht des Armadaschmieds verzog sich zu einem boshaften Lächeln. Langsam glitt sein rechter Arm in die Höhe. Mit dem ausgestreckten Zeigefinger wies er auf Perry Rhodan und die Terraner, aber seine Worte waren an die Sooldocks gerichtet.

„Dies, Betreuer des Vier-Sonnen-Reiches", sagte Schovkrodon mit triumphierender, haßerfüllter Stimme, „sind eure Feinde. Sie sind für das Schweigen von Seth-Apophis verantwortlich. Tief im Raum haben sie Maschinen installiert, die die Rufe der Göttin und Mentorin verschlucken, damit ihr sie nicht mehr hört und Chaos ins Vier-Sonnen-Reich einzieht. Und jetzt sind sie gekommen, um sich von dem Erfolg ihres Planes zu überzeugen und euch endgültig zu vernichten.

Im Namen von Seth-Apophis, bestraft diese Frevler!"

Nein! wollte Rhodan rufen. Er lügt, laßt euch nicht täuschen. Wir kommen in Frieden, in Freundschaft...

Aber ehe er den Mund öffnen konnte, traf ihn das Strahlenbündel eines Schockers. Schmerz flammte in seinem Nervensystem auf. Er fiel, ohne den Aufprall zu spüren. Bevor er den Boden erreichte, war er bereits bewußtlos.

Er hörte nicht mehr das leise, zynische Lachen des Armadaschmieds.

Schovkrodons Falle war zugeschnappt.

Und niemand wußte zu diesem Zeitpunkt, ob sie sich je wieder öffnen würde.

Schovkrodon, der Armadaschmied, der sich den Sooldocks gegenüber als Beauftragter von Seth-Apophis ausgegeben hat, vermeint allen Grund zum Triumph zu haben, da es ihm gelang, Perry Rhodan und einige seiner Gefährten kaltstellen und nach Marrschen abschieben zu lassen.

Wie es den Terranern auf dieser Höllenwelt ergeht, das berichtet ebenfalls Thomas Ziegler im nächsten Perry-Rhodan-Band. Der Roman erscheint unter dem Titel:

PLANET DER DEPORTIERTEN

Ende